



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

217 (8.8.1942) Samstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-304957](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-304957)

Der große Heiterkeitserfolg!
 Regie: Joe Stöckel

KAUFTE WÄTER

mit Winala Markas, Y. Erna Fentich, 7.30, So. ab 10.00, nicht zugl.

RIA
 RSTR. 13

1942

Schutz
 ATOPPE
 REN U.
 TIKEL

für hand- u. Qualität

EX
EX

auf Schwere
 At Gion

EX
EX

omatenmark
 so wie knack-
 in den Wis-
 stellen mit

Doktor

Händler,
 Bielefeld

Name

er, Zerstörer

elt 1898
 Natrjeichen

ER & Co

ppzig C17
 fach. 109

heuern

Leichtes
 llich und
 leich.

Helfer
 frau

Verlag u. Schriftleitung
 Mannheim, R. 3, 14-15
 Fernr.-Sammel-Nr. 35423
 Erscheinungsweise: 7 x
 wöchentl. Zur Zeit ist
 Anzeigenpreisliste Nr. 13
 gültig. - Zahlungs- und
 Erfüllungsort Mannheim.

Hafenfreisbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
 2,- RM. einschl. Trä-
 gerlohn, durch die Post
 1.70 RM. (einschließlich
 21 Rpf. Postzeitungs-
 gebühren) zuzüglich 42
 Rpf. Bestellgeld. - Ein-
 zelverkaufspreis 10 Rpf.

Samstag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 217

Mannheim, 8. August 1942

Im Blitztempo weiter südwärts voran

Timoschenko wurde der Fluchtweg nach Osten verlegt / Das geheimnisvolle Diplomatentreffen

Rückzug, Rückzug!

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 7. August.

Gerade einzigartig sind Wucht und Schnelligkeit der deutschen Offensive in Nordkaukasien. Jeden Tag werden uns neue gewaltige Raumgewinne gemeldet, die von verkehrspolitischer und rüstungswirtschaftlicher Bedeutung ersten Ranges sind. Hier geht es ja nicht nur darum, den Sowjets den ihnen in Europa immer knapper werdenden Raum zu entreißen, hier werden ihnen für die Kriegführung unentbehrliche Werte an Rohstoffen und Nahrungsmitteln genommen, was sich nicht von heute auf morgen, aber auf längere Sicht gesehen, in einer Lähmung der von Süden abgeschnittenen sowjetischen Landmasse in Zentral- und Nordrußland auswirken muß.

Die letzten amtlichen Mitteilungen über die Entwicklung der Kämpfe in Nordkaukasien bedeuten, daß der geschlagene Armee Timoschenko, die südlich der Linie Jeisk-Tichorezk-Kropotkin sich befindet, der Fluchtweg nach Osten verlegt worden ist, so daß hier nur der beschwerliche Rückzug in den Kaukasus verbleibt, wo nach Meldungen aus Moskau starke Befestigungsanlagen im Gebirge angelegt worden sind. Der Durchbruch schneller Divisionen von Woroschilowsk nach Süden, der zur Unterbrechung der Eisenbahnlinie Rostow-Kuban führte, hat diesen letzten Ausweg vernagelt, um so mehr, als diese Truppen dort nicht stehengeblieben sind, sondern im Blitztempo weiter südwärts ans andere Ufer des Kuban-Flusses stießen. Direkt 50 km südlich von Woroschilowsk befindet sich die Stadt Newinnomyskaja. Dort kreuzt die genannte Eisenbahnlinie den Kuban-Fluß. Außerdem geht von hier aus in direkter nord-südlicher Richtung am Oberlauf des Kuban die neuerdings errichtete Zweigbahn nach Cumara, am Fuß des Hauptkammes des Kaukasus.

Ein anderer wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, Timoschewskaja, wurde als genommen am Freitag im OKW-Bericht genannt. Es sind jene deutschen Verbände, die östlich des Asowschen Meeres nach der Überquerung des Jeisk-Flusses und nach der Einnahme von Jeisk weiter nach Süden vorstießen, die diesen Ort genommen haben. Er liegt an einer Eisenbahnlinie, die direkt nach Süden von der Jaja nach Krasnodar führt. In Timoschewskaja zweigt eine Linie zu der Hafensstadt Achtaj am Asowschen Meer und eine andere in südwestlicher Richtung ab, die in Noworossijsk das Schwarze Meer erreicht. Glühende Hitze kann unsere Truppen in der wasserarmen Gegend bei ihrem schnellen Vormarsch auf die am Kuban gelegene Provinzhauptstadt Krasnodar, die 200 000 Einwohner zählt, nicht aufhalten. Sie haben in Nord-Kaukasien bereits den 45. Breitengrad weiter östlich von Krasnodar überschritten, auf diesem Breitengrad liegen auch Venedig und Bordeaux, was man sich in Erinnerung rufen muß, um sich die Gewalt der Sonne klarzumachen.

Aber nicht genug mit diesen Erfolgen. Bereits weit südlich des Kuban sind unsere Truppen jetzt in das Ölgebiet von Malkop eingedrungen und nähern sich dieser Stadt, in der sich zahlreiche Raffinerien befinden. Der feindliche Widerstand ist unter der Wucht des deutschen Angriffs in diesem Raum von Tag zu Tag geringer geworden. Und damit zugleich kann unser Vorstoß immer verbreitert werden.

Die neue Entwicklung im Raum der schmalen Landbrücke zwischen Don und Wolga, die sich seit einigen Tagen andeutet, als der OKW-Bericht zum ersten Male davon sprach, daß zwischen Don und Sal deutsche und rumänische Verbände schnell nach Osten vordringen, ist nun offenkundig geworden. Zum erstenmal wird das Wort Wolga im OKW-Bericht erwähnt, wenn man von jenen Nennungen absieht, die sich auf Angriffe der Luftwaffe beziehen. Am unteren Wolga-Knie stehen jetzt die am Südufer des Don nach Osten und dann nach Nordosten marschierenden Verbände im Kampf mit neu herangeführten sowjetischen Divisionen. Der OKW-Bericht ermöglicht es uns, auf der Karte genau den Schauplatz dieser Kämpfe auszumachen, da er sich am unteren Wolga-Knie und zwar nördlich des Sal befindet. Es ist also der Raum westlich von Jergeni, durch den die von Proletarskaja kommende große Eisenbahnlinie nach Stalingrad verläuft.

In Moskau und London hatte man in seiner Agitation in den letzten Tagen sich bemüht, den unausbleiblichen Verlust des gesamten Gebietes nördlich des Kaukasus nach Möglichkeit zu bagatellisieren und dafür um so größeres Gewicht darauf zu legen, daß die Sowjets durch die Herbeiführung von Verstärkungen den Gipfel des Don-Bogens und die Landbrücke bei Stalingrad behaupten. Um so tiefer ist man jetzt depressiviert, daß auch

hier wieder ein deutscher Durchbruch gelungen ist. Das sowjetische Kommando mußte Rückzüge im Raum Kotelnikowo zugeben, ein Ort, der an der erwähnten Eisenbahnlinie Proletarskaja-Stalingrad liegt. Bereits direkt südlich des Wolga-Knies, und zwar etwa 80 km entfernt, befindet sich an der gleichen Eisenbahnlinie der Ort Abganerowo. Englische Berichterstatter aus Moskau melden, daß in diesem Gebiet von den Sowjets ein Teil ihrer strategischen Reserven eingesetzt worden sei, um die deutsche Flut an Tanks und Infanterie zurückzuhalten. Aber der Reuter-Vertreter in Moskau muß berichten, daß die Deutschen ihren Angriff nach dem erfolgreichen Durchbruch bei Kotelnikowo unter Einsatz von Panzern, motorisierten Truppen und Kampfflugzeugen fortsetzten. Das am häufigsten gebrauchte Wort in den englischen Ostfrontberichten ist: „Gefahr“. Die englische Öffentlichkeit sieht jetzt überall neue Gefahren und fürchtet nun vor allem um die Landbrücke am Wolga-Knie. Die „Times“ sieht auch eine Gefahr für die Wolga als Nachschublinie für die Sowjets. Im Londoner Nachrichtendienst erklärte man am Freitag, man sei sich in London noch nicht darüber klar, ob das sowjetische Oberkommando die Mittel besitze, die Deutschen durch einen Gegenangriff hier zurückzuschlagen. Die Ver-

luste an Panzern und Flugzeugen werden für die Sowjets von Tag zu Tag immer schwerwiegender. Allein an diesem einzigen Abschnitt zwischen Wolga und Sal wurden am Donnerstag 51 schwere sowjetische Panzer vernichtet.

In London stellt man angesichts dieser katastrophalen Situation im Osten in der Presse betont die Nachrichten heraus, die sich auf ein Diplomatentreffen in Moskau beziehen. Man ersieht daraus, daß außer Roosevelts militärischem Sondervertreter Generalmajor Bradley, der eine Botschaft an Stalin mit hat, jetzt auch der amerikanische Botschafter in der Sowjetunion Standley mit dem Flugzeug aus Kujbyschew, wo ja heute der Sitz der Diplomaten und des Außenkommissariats ist, in Moskau eintraf, ebenso wie der britische Botschafter Sir Archibald Clark hier eingetroffen ist. Ungewöhnlich wird dieses Diplomatentreffen erst dadurch, daß auch der frühere USA-Botschafter in der Sowjetunion und heutige Botschafter in der Türkei, Steinhardt, nach Moskau unterwegs ist. Die Gerüchte, daß sich Churchill, der sich seit acht Tagen in London nirgendmehr hat blicken lassen, zu einer Besprechung mit Stalin in Moskau befindet, erhalten dadurch neue Nahrung in England.

Lügenpresse der Feinde im Scheinwerferlicht

Stilblüten englisch-amerikanisch-sowjetischer Kriegsgerüchtereinstattung

Berlin, 7. Aug. (HB-Funk.)

Wir geben im Folgenden eine Gegenüberstellung von Pressestimmen aus dem englischen, amerikanischen und sowjetischen Lager vom Mai d. J. bis heute, die den erschütternden Grad der Verwirrung aufzeigen.

Heute schwach —

„Times“, 23. 5. 42. „Der Widerstand der deutschen Wehrmacht wird ständig schwächer.“

Himmelhoch lügend —

Reuter, 15. 5. 42. „Obgleich die Deutschen ihre letzten Reserven in die Schlacht geworfen haben, ist es ihnen nicht gelungen, den russischen Vormarsch auf Charkow aufzuhalten.“

Wer hat nun Gehirnerweichung?

Amerikanischer Sender Schenectady, 22. 5. 42. „Der russische Vorstoß bei Charkow scheint die deutschen Gehirne verwirrt zu haben.“

Gebrochener Widerstand —

Sender Columbia, New York, 17. 5. 42. „Der Widerstand der Deutschen bei Charkow ist nun endgültig gebrochen.“

Durchbruch der Wahrheit

„Iswestija“, 22. 5. 42. „Die russischen Truppen durchbrechen fortlaufend die deutschen Verteidigungslinien.“

Die rote Drehbühne

„Roter Stern“, 15. 5. 42. „Die Streitkräfte des Marschalls Timoschenko haben den Deutschen vor Charkow eine gewaltige Niederlage zugefügt.“

Gestern noch auf stolzen Rossen ...

Tagesbefehl Stalins an die Sowjet-Truppen. 24. 2. 1942.

„Die berühmte deutsche Armee erleidet Niederlage auf Niederlage. Unter den Schlägen der Roten Armee zieht sie sich nach Westen zurück und klammert sich an jedes Stückchen Boden. Dies ist zwecklos, denn die Initiative gehört unserer Armee. Bald wird die Rote Armee den Feind von Leningrad, Weißrußland, Litauen, Lettland, Estland, Karelilien und der Krim verjagen.“

Kommentar

Amerikaner bei El Alamein?

Rom, 7. Aug. (Eig. Dienst)

Radio Neuyork meldet, nordamerikanische Truppen hätten zum erstenmal im Raum von El Alamein Frontstellung bezogen. Es soll sich um Panzerstreitkräfte handeln, die in den vordersten Linien „westlich von El Alamein“ eingetroffen seien. Die Truppen der Achse hätten bisher zwar reichlich Gelegenheit, nordamerikanische Tanks kennenzulernen, sind aber noch keiner Panzerbesatzung aus den USA begegnet. Die Amerikaner nahmen bis jetzt nur an Luftkämpfen über Nordafrika und dem Mittelmeerraum aktiv teil. Bemerkenswert ist, daß ihr angeblich er-

ste Auftreten in Nordafrika von einem Hinweis der plutokratischen Agitation auf den Ausbau des USA-Stützpunktes Massaua in Eritrea begleitet wird. Bisher war dieses Thema in der englischen und amerikanischen Agitation stark verpönt, und Beaverbrook zog sich einen peinlichen Ruffel Roosevelts zu, als er seinerzeit einige Einzelheiten über die Festung der Amerikaner in Eritrea ausplauderte. Jetzt verrät die alliierte Presse, natürlich nicht ohne Zensurgehenkung des Weißen Hauses, daß die in Massaua offenbar recht heimischen Amerikaner große Anstrengungen unternehmen, um die italienischen Schiffe, die von ihren Besatzungen in diesem Hafen selbst versenkt worden waren, zu bergen.

morgen Schwung

„Times“, 20. 7. 42. „Die deutsche Offensive ist weiterhin voll im Schwung.“

zu Tode erschreckt

Reuter, 1. 8. 42. „Rußland hat bereits zu viel Land, zu viel Rohstoffquellen, Industriezentren und Fabriken verloren. Die Sowjetregierung ist sich durchaus klar über den Ernst der Gefahren.“

Amerikanischer Sender Schenectady, 27. 7. 42.

„Der deutsche Vorstoß über den Don gewinnt an Geschwindigkeit. Der deutsche Vorstoß in Richtung auf die Wolga scheint noch gefährlicher zu sein.“

aber große Fortschritte

Sender Columbia New York, 2. 8. 42. „Es ist nicht zu verhehlen, daß die deutsche Armee große Fortschritte gemacht hat.“

„Iswestija“, 2. 8. 42.

„Das sowjet-russische Volk folgt mit Beunruhigung und Angst dem Durchbruch der deutschen Armeen.“

„Roter Stern“, 30. 7. 42.

„Die Rote Armee“ kann sich nicht weiter zurückziehen, ohne das Schicksal des Landes und des Volkes einer tödlichen Gefahr auszusetzen.“

Aus dem Tagesbefehl Stalins an die Sowjet-Truppen vom 28. 7. 1942:

„Soldaten und Offiziere! Ihr müßt sterben oder kämpfen bis zum letzten Mann. Siegen oder Tod! Der Feind dringt immer weiter vor. Er fällt in das Innere der Sowjetunion ein und bemächtigt sich neuer Gebiete. An den Pforten des Nordkaukasus wird gekämpft. Die Deutschen dringen nach Stalingrad vor. Ein weiterer Rückzug ist gleichbedeutend mit unserem Untergang. „Nicht einen Schritt zurück!“ muß von nun an unsere Parole sein!“

überflüssig!

Japans erobertes Reichtum

Berlin, 7. August

Die japanische Organisation folgt nun den siegreichen Eroberungen. Wie auf dem rein politischen Gebiet verwaltungsmäßig die Struktur Großasiens in großen Zügen bereits festgelegt ist, so offenbart sich jetzt die wirtschaftliche Neuordnung, die dem bisher so armen Japan überraschend große Reichtümer verschafft hat. Eine „Bank für die Auswertung der Südseegebiete“, die neuerdings mit einem Grundkapital von 100 Millionen Yen gegründet worden ist, soll vor allem in den neu eroberten Gebieten, den Philippinen, Java, Sumatra, den bisher niederländischen kleinen Inseln und den bereits eroberten Südseeinseln die Wirtschaftserschließung durchführen. In Sbona wird eine neue Industriezone geschaffen hauptsächlich für den Flugzeugbau, um die riesigen Bauxitlager von Niederländisch-Indien, die von den japanischen Behörden allein auf der Insel Bintang auf 30 Millionen Tonnen geschätzt werden, auszunutzen.

Vom 50. Breitengrad im Norden bis zum 10. Breitengrad im Süden und vom 90. bis 145. Längengrad erstreckt sich heute das japanische Reich und umfaßt vom arktischen Gebiet des südlichen Sachalin bis zu den heißen Tropen der Sundainseln alle Klimazonen. Fünf Neuntel der Weltproduktion in Reis, der entscheidenden Nahrungsgrundlage der Völker dieses Raumes, werden auf den japanischen Inseln, in den eroberten chinesischen Provinzen, in Indochina und Birma erzeugt. Zwei Drittel der Weltproduktion in Soja stellt Mandschukuo, Korea und China, zwei Drittel der Weltproduktion in Kopa liefern die Philippinen, die ostindischen Inseln und Malaya. Für manche Erzeugnisse besitzt Japan geradezu ein Monopol, z. B. für Kampher, Chinin. Japans Kautschukgewinnung macht 90 Prozent der Weltproduktion aus. Auf dem Gebiet der Minerale findet sich fast von jedem Mineral irgend etwas in den eroberten Gebieten. Mandschukuo und Korea liefern Kohle und Eisenerz, wozu noch die allerdings geringwertige Kohle auf den japanischen Inseln kommt. Sumatra kann jährlich 1,2 Millionen Tonnen Anthrazit, Borneo etwa 1/2 Million Tonnen liefern, Niederländisch-Indien verfügt insgesamt etwa über einen Bestand von 200 Millionen Tonnen. Allein durch die Eroberung der malaischen Gebiete und der Philippinen kamen neue, wenn auch nicht große Eisenvorkommen in japanischen Besitz; auf Borneo mögen 250 Millionen Tonnen, auf Celebes 700 Millionen Tonnen Eisenerz abbaufähig sein. Zwei Drittel der Weltproduktion in Zinn befinden sich in japanischen Händen. Mit der Eroberung von Niederländisch-Indien ging auch die dortige große Bauxitproduktion an Japan über. Sie betrug 1940 263 Millionen Tonnen. Birma ist der zweitgrößte Produzent von Tungstein in der Welt, hat große Vorkommen an Blei und Zink, die Philippinen gehören mit einer Jahresproduktion von 80 000 Tonnen zu den größten Chromproduzenten der Welt und haben sogar Gold. China hat sehr reiche Mineralreserven, wobei allerdings sein Antimonvorkommen, hauptsächlich im Gebiet von Nanling in der Provinz Hunan, von Japan noch nicht besetzt ist, seine Kohlenbestände werden auf etwa 250 Milliarden Tonnen geschätzt, wovon 80 Prozent in den Provinzen Schensi und Schansi liegen. Letztere ist bereits in japanischer Hand. Ebenso ist der größere Teil des chinesischen Eisenvorkommens im mittleren und südlichen Teil des Yangtse in japanischer Hand.

Was bedeutet das alles? Japan befindet sich seit 1939 im Wirtschaftskrieg, seitdem USA ihm den Handelsvertrag kündigte, die Ausfuhr von Schrott und Flugbenzin nach Japan verbot, ein Öl-embargo gegen Japan in Kraft setzte, japanische Schiffe nicht mehr durch den Panamakanal fahren ließ und die japanischen Einkommen „einfrieren“ ließ, d. h. stahl. Japan hat auf diesen Wirtschaftskrieg mit einem planmäßigen Ausbau seiner Produktion geantwortet. Dieser Ausbau war natürlich begrenzt — denn Japan war bitter arm.

Es hat der Macht des Dollars die Staatstreue und die seelische Verbundenheit seines Volkes entgegengestellt. Dieses Erbe des japanischen Rittertums, der Samurai, ist seit der Modernisierung Japans planmäßig auf die gesamte Bevölkerung ausgedehnt worden. Ohne Murren hat der japanische Bauer jahrzehntlang durch eine geradezu furchtbare Steuerlast die Kosten der Modernisierung des Staates getragen. Das japanische Handwerk hat, ohne seine schönen Traditionen preiszugeben, zusammen mit den Bauernhöfen den Grundstock der Industriearbeiterschaft gestellt. Während man in USA hoffte, es werde gelingen, durch immer weiteres „Höherhängen der Reisschale“ die japanischen Massen zu verproletarisieren und schließlich für den Bolschewismus zu gewinnen, hat die vornehme Tradition des japanischen Volkes dieses schmutzige Manöver vereitelt. Die japanischen Industriearbeiter sahen sich als Soldaten der Arbeit. Das vom Offizierkorps gepredigte Ideal „Gisei-angyo“, „Opfer und Arbeit“ wurde von der ganzen Nation bejaht, in der Arbeiterschaft selber bildete sich die „San-

gyo-hokoku"-Bewegung, die unter der Parole „Arbeit für das Reich“ den Grundsatz aufstellte: „Die Arbeitenden müssen die staatliche Aufgabe der Arbeit verwirklichen und, sich auf die Zusammenwirkung aller Arbeitenden stützend, die Verwirklichung des Dienstes am Reich durch Arbeit vollenden. Dadurch wird die Staatswohlfahrt gesichert.“ Der aristokratische Charakter Japans wehrte sich gegen die wirtschaftliche Erdrosselung durch die Dollar- und Pfundimperialisten durch Einschränkung und Arbeit, durch „Dienst am Reich durch Arbeit“.

Das Schulwesen wurde planmäßig einbezogen. Während die japanischen Erziehungszeitungen auf den Rückgang der Schulleistung und des Wissens in anderen Ländern mit Ernst aufmerksam machten, wurde an den japanischen Schulen neben körperlicher Ausbildung eine Steigerung der geistigen Leistungen und des Wissens betrieben. Immer wieder konnte man in Zeitungen und Zeitschriften die Bilder von Schülern veröffentlicht finden, die ihre Examinas besonders gut gemacht oder die durch Privatleiß mehr gelernt hatten als der Schulplan vorschreibt; es hieß dann, diese Jungen hätten es „kokka ni tame“, „für die Größe des Reiches“ getan. Die planmäßige Anstachelung des Willens zur Arbeit und Leistung, zum Verzicht und zur Pfllichterfüllung hat nicht zuletzt dem japanischen Volke die Kraft für seine Leistung gegeben, während man von den laschen, hiederlichen und versporteten Schulen in USA mit Recht wird sagen können, daß sie an den Blamagen der amerikanischen Wehrmacht in vollem Umfang mitschuldig sind.

Nun ist durch seine glänzenden Siege dieses arme Japan, die ärmste Großmacht der Welt, auf einmal reich geworden, ist wahrscheinlich heute schon die reichste Großmacht der Welt. Die japanischen Staatsmänner wissen sehr wohl, was das bedeutet. Japan wird außerordentlich aufrüsten können. Verkehrsminister Terashima kündigte bereits an, daß Ende 1943 die japanische Handelsflotte auf 7,5 Millionen BRT gebracht sein wird. Die militärische Rüstung ist von keinerlei „Engpässen“ und „Flaschenhälsen“ mehr gestört, der Himmel Ostasiens wird schwarz sein von japanischen Kampflugzeugen. Für den Ausbau der Flotte — dieser prächtigen stetigen Flotte — stehen die geeignetsten Metalle reichlich zur Verfügung. Man wird die japanischen Inseln vom Bevölkerungsdruk entlasten können, wird die armen Versuche, die japanische Bergeide und unfruchtbare Bergänge zu besiedeln, ruhig aufgeben und manch schlechtes Stück Land im Heimatlande wieder aufzottern können. Man wird die Lebenshaltung der Industriearbeiterschaft bessern können, wird hoffentlich vor allem für den Lastträger der Nation, dem japanischen Bauern, eines Tages die Steuern senken und die Zinsen verbilligen können, wird für jeden tüchtigen jungen Japaner große Wirkungsmöglichkeiten in den eroberten Landen schaffen.

Aber man wird das andere nicht vergessen — den Geist des Fleißes, der Nüchternheit und der Arbeit, mit dem jene japanischen Studenten mit dem winzigen Monatswechsel, mit dem kleinen Köfferchen und bestenfalls zwei Anzügen nach Europa kamen und mit einer rührenden Entsagung, mit einem tapferen Fleiß lernten und abermals lernten, um Japan die Waffen schmieden zu helfen, die es braucht. Man wird den vornehmen und ritterlichen Geist nicht vergessen, der Japan geprägt hat und dem es den Aufstieg verdankt, so wie er in dem berühmten Schulrezept des Meiji Tenno vom 30. Oktober 1890 für das japanische Volk niedergelegt worden ist, in dem es jedem Japaner zur heiligen Pflicht gemacht wird, dem Beispiel des Tenno, der nur für sein Land und sein Volk lebt, zu folgen und sein Leben ganz nach den Grundsätzen zu richten, die dem Staat zum Nutzen gereichen. Bleibt Japan seiner Seele treu, jenen heroischen Beispielen seiner „wilden Adler“, seiner U-Boot-Männer, so kann ihm der Reichtum nicht schaden, sondern wird ihm nützen. Japan hat der Welt gezeigt, wie weit der Geist der Materie überlegen ist — in diesem Geist ist es innerlich unüberwindlich.

Prof. Dr. Johann von Leers

„Die englischen Nerven vibrieren“

Gerüchte — Mutmaßungen und Kaffeessatzzauber in London

Stockholm, 7. Aug. (Eig. Dienst) „London beginnt mehr und mehr an ein Niemandsland mitten in der Entwicklung kommender Ereignisse zu erinnern.“ Diesen Eindruck setzt einer der jüngsten schwedischen Stimmungsberichte aus der englischen Hauptstadt an die Spitze einer Schilderung, die einen durchaus anschaulichen Begriff vermittelt „von der Nervosität, Ungewißheit, den Sorgen und bösen Ahnungen im heutigen England“

„Die politischen, militärischen und diplomatischen Nerven vibrieren“, so meint der neutrale Beobachter besonders in bezug auf die Vorgänge der letzten Zeit. Allgemein habe man das Gefühl, es ständen wichtigste Entscheidungen bevor, aber niemand wage vorauszusagen, welche. Die Spannung in London sei seit Churchills Besuch in Washington und den anschließenden geheimnisvollen militärischen Überlegungen in London immer mehr gewachsen. Spekulationen um die zweite Front spielten dabei eine große Rolle, seien aber nicht unbedingt dominierend. Viele wichtige Fragen müßten ja vorher gelöst werden, beispielsweise das Problem des Oberkommandos der Verbündeten usw. Da in der Tat niemand etwas weiß — weil das Unterhaus demonstrativ vertagt ist, Churchill sich nicht sprechen läßt und die Zeitungen ihre „Zweite-Front“-Agitation eingestellt haben — tappt alles im dunkeln mit seinen Mutmaßungen.

Der Umstand, daß sich Churchill nicht vor einer Arbeiterabordnung zeigte, die ihm die Entscheidung einer Hilfsaktion für die Sowjets übermittelte, wird von Reuter mit tieferer Absicht in die Welt hinausgekabelt. Die

Nachjäger donnern über das Ruhrgebiet

Wartesaal-Stimmung in der Bereitschaftsbaracke / Ein Brite im Leuchtvisier

PK. Im Ruhrgebiet, 7. Aug.

Wie sieht es eigentlich bei den Nachtjägern aus, bei den Jägern, denen die fliegende Pirsch in mondahlen Wolkengebieten und auch das muß gesagt werden, hundlangweiliges Warten vertraute Dinge sind?

Nächtelang flogen nach den letzten Abschlüssen außer ein paar Wetterguckern keine Briten ein, aber allabendlich war in der Bereitschaftsbaracke dasselbe Wartesaal-Stimmungsbild: da schlafen die startbereiten Besatzungen, das Haupt sanft gebettet. Am Radio sucht einer Tanzmusik, am Skattisch einer den Kreuzbuben. Den Telefongefreiten bewahren „Küsse, Schüsse, Mordverdacht“ vor dem Eindösen, haarsträubende Geschichten, gegen die selbst die handgreiflichen Abenteuer der umsitzenen nächtlichen Nimrode verblasen.

„Sitzbereitschaft!“ schnarrt der Draht. Das wirkt wie die Spazierstockspitze im Ameisenhaufen. Allerdings erheblich geräuschvoller. Minuten später sitzt alles in den Kankeln. Wie sprungbereite, arbeitstierische Riesengreifer umstehen die Nachtjagdflugzeuge den Platz. An ihren Rädern lehnen die Warte, in der Ferne schlägt eine Turmuhr Mitternacht. Frösche quarren in den nahen Wiesen. Wieder warten. Und gerade heute wollte der Oberfeldwebel Strüning die seit seiner letzten

Nennung im OKW-Bericht heftig angeschwollene Postmappe erledigen. Man kommt auch zu garnichts! Am 2. Juni war das, und heute ist noch nichts beantwortet! Da gratuliert der Bürgermeister dem tapferen Heimatsohn zum Doppelabschuß einer Nacht. Ein Lehrer bittet um einen Bericht für die Dorfchronik, obwohl von dem damals dort abgeschossenen Britenbomber im Dorf alle Fensterscheiben platzen. Da schreibt der alte Prinzipal. Sogar die Hebamme beglückwünscht hocheifrig dem siegreichen „Pap“.

„Heinz, ich würde sowieso warten“, tröstet sein Bordfunke, ein heller Kopf, den Leinewasser taufte. „Vielleicht machen wir heute den zwanzigsten, dann biste Ritterkreuzverdächtig und anschließend geht die ganze Bedankmischreiberei von vorne los. Ich bin für einmaliges Aufwaschen.“

Start! Mit einziehendem Fahrwerk saust der Nachtjäger, die geballte Feuerkraft mehrerer Kanonen und Maschinengewehre zwischen den Motoren, gegen das fahle Mondlicht. Jetzt durchstößt er den dünnen Wolkenschleier. Hell fällt das Licht in die Kanzel, über deren Glasrücken sich nun der sternenfunkelnde Himmelsdom wölbt. An riesigen, aufeinandergetürmten Wolkensäulen, deren graue Zinnen gespenstisch leuchten, jagt er vorbei. Wie ein Bootstegen schneidet jetzt der waffen-

starrende Bug durch milchiges Dunstmeer, dann wieder blinkt für Augenblicke in der nachtdunklen Tiefe ein Lichtschein ...

„Da! Da ist er!“ — „Wo?“ — „Rechts oben!“ — „Sehe nichts!“ — „Mensch, da hinter der kleinen Wolke, ja, siehst du?“

Strüning nickt, und schon legt sich der Nachtjäger in der Kurve und setzt sich auf die Fahrt des Britenbombers. Sicherlich ist er froh, wenn er seine Bombenklappe über dem Ruhrgebiet öffnen kann. Aber noch froher die Nachtjägerbesatzung an Bord, der nicht nur der zwanzigste Abschuß winkt, sondern die auch weiß, daß dieser Britenbomber bestimmt keinem Landsmann ein Haar krümmen wird! — Immer näher rückt der Jäger. Drüben wird jetzt der Heckschütze die Hände an den Abzug legen. Es fragt sich nur, wer schneller und besser schießt. Jetzt sieht man deutlich das britische Pfauenauge, dann ist die Halifax wieder in den Wolken verschwunden. Da schießt der nervös gewordene Heckschütze. — Aber aus der Kanzel flitzt die Leuchtspur dahin. So, jetzt liegt der Heckstand prima im Leuchtvisier — und jetzt im Feuer der Granaten!

Neuer Anflug. Da läßt der Brite die Bomben fallen — Notwurf!

Taumelnd fallen die Zentnerlasten, die vielleicht in einer knappen halben Stunde unsagbares Leid über deutsche Familien gebracht hätten, durch die Wolken. Erleichtert macht die Halifax jetzt wilde Abwehrbewegungen, um den Jäger abzuschütteln. Zerschossen schlägt im Heckstand das Vierlings-Maschinengewehr hin und her, von dort ist nichts mehr zu befürchten.

Wieder zerschellen neue Geschößgarben den linken Flächentank. Es brennt! Im Sturzflug versucht der Gegner jetzt, eine schützende Wolkenschicht zu erreichen, aber immer wieder verrät der Brand dem Jäger das Ziel. In gewohnter Fixigkeit sind die Kanonentrommeln gewechselt. Nochmals läßt der Oberfeldwebel das feindliche Flugzeug durch das Feuer aller Waffen fliegen. Die Signalmunition wird getroffen, farbenprächtig versprüht das Magnesiumlicht, die Wolken grün, gelb und blutrot färbend. Da bricht explodierend die linke Tragfläche ab, und wie ein Stein fällt der Bomber brennend in die Tiefe. Aufschlag. Und nochmals lassen ein paar tausend Liter Benzin den Himmel aufflammen.

Die Spannung ist gewichen, der 20. ist gefallen.

Kriegsberichtler Günther Niemeyer

Gauleiter beim Reichsmarschall

Berlin, 7. Aug. (HB-Funk.)

Auf Einladung des Vorsitzenden des Ministerrats für die Reichsverteidigung, Reichsmarschall Göring, versammelten sich die Reichsverteidigungskommissare und Gauleiter des Reiches mit ihren Gauwirtschaftsberatern und den Landesbauernführern am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche zu einer Arbeitstagung in Berlin.

An den Sitzungen, die insbesondere der Erörterung aktueller kriegswirtschaftlicher und volkspolitischer Fragen dienten, nahmen u. a. teil: Generalfeldmarschall Milch, die Reichsminister Frick, Goebbels, Funk, Speer, Rosenberg, die Reichsleiter Bormann und Ley, Generaloberst Daluge und die Staatssekretäre der beteiligten Reichsministerien.

Im Anschluß führte der Reichsmarschall im Beisein des Reichsverteidigungsrates Besprechungen mit den Militärbefehlshabern, Reichskommissaren und Generalgouverneuren der besetzten Gebiete.

Grenadier Günther Halm

Berlin, 7. Aug. (HB-Funk.)

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Grenadier Günther Halm, in einem Panzergrenadierregiment.

Grenadier Günther Halm, am 27. August 1922 als Sohn des Reichsbahnsekretärs Heinrich Halm in Elze (Kreis Alfeld, Gau Südhannover-Braunschweig) geboren, schoß als Richtschütze einer Pak in der Schlacht um die El Alamein-Stellung in schwerstem feindlichen Artillerie- und Panzerfeuer sieben Kampfwagen der Briten ab. Durch seine hervorragende Tapferkeit und sein zähes Ausdauern — nachdem zwei Mann seiner Geschützbedienung durch Verwendung ausfielen, war er völlig auf sich allein gestellt — hat er entscheidend zur erfolgreichen Abwehr des feindlichen Durchbruchversuches beigetragen.

Entjudung Rumäniens

Bukarest, 7. Aug. (HB-Funk.)

Der Regierungskommissar zur Regelung der Judenfrage löste am Donnerstag die zionistische Organisation auf und unterstellte ihr Vermögen der Judenzentrale. Damit sind im Laufe von sechs Monaten sämtliche jüdische Organisationen aufgelöst und ihre Vermögen und ihre Angehörigen unter Staatsaufsicht gestellt worden. Auf Grund der vorliegenden neuen Zahlungen muß man annehmen, daß im alten Rumänien bis zum Juni 1940 rund 750 000 Juden lebten. Diese Zahl ist bis jetzt auf etwa 270 000 zurückgegangen. Hand in Hand damit ging eine Entjudung der Landgemeinden durch verschiedene Maßnahmen, die die Ausbeutung der Landbevölkerung durch das jüdische Händlertum weitgehend unterbanden. Die judenreichste Stadt Rumäniens ist heute Bukarest mit 97 888 oder rund 36 v. H. Juden.

Der Kongreß tagt

Stockholm, 7. Aug. (Eig. Dienst.)

In Bombay begann am Freitag unter Anwesenheit von 10 000 Delegierten aus dem ganzen Lande, von denen freilich nur wenige Hundert an den entscheidenden Ausschussberatungen teilnehmen, die große Tagung der Indischen Nationalkongreßpartei. Sie soll zwei Tage dauern.

Außergewöhnliche Leistungen unserer Infanterie

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Aug.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet verfolgen deutsche und rumänische Truppen den Feind bei großer Hitze und unter außergewöhnlichen Marschleistungen der Infanterie in Richtung auf Krasnodar. Die an einer Eisenbahnkreuzung liegende Stadt Timoschewskaja wurde genommen. Schnelle Truppen erreichten im Vorstoß aus den Kubanbrückenköpfen den Raum fünfzig Kilometer nordostwärts Malkop. Weiter ostwärts wurde die Masse einer sowjetischen Division bei einem Durchbruchversuch vernichtet. Tag- und Nachtgriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Transportbewegungen und Eisenbahnanlagen der Sowjets an der Schwarzmeerküste, den Nordausläufern des Kaukasus und am unteren Wolganie.

Nördlich des Saal stehen deutsche und rumänische Verbände im Kampf mit neu herangeführten feindlichen Kräften. Bei der Abwehr von Gegenangriffen wurden hier allein am gestrigen Tage durch eine Panzerdivision 51 schwere Panzer vernichtet.

Im Raum von Rschew setzten die Sowjets ihre verzweifelten Entlastungsangriffe fort. Starke Kampf- und Sturzkampffliegerkräfte sowie Einheiten der Flakartillerie brachten den Verbänden des Heeres bei den schweren Abwehrkämpfen wirksame Entlastung. Der Feind erlitt hohe Verluste an Menschen und Material.

Neues in wenigen Zeilen

Für kampfscheidende Waffentat. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Reichwald, Zugführer in einem Flakregiment.

Ritterkreuzträger gefallen. Nachdem er Tags zuvor seinen 51. Luftsieg errungen hatte, fiel am 31. Juli im Westen der Ritterkreuzträger Oberleutnant Rudolf Pfanz, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Goethe-Medaille für Professor Dr. Riehl. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Dr. Gustav Riehl in Wien anlässlich der Wiederkehr des Tages, an dem er vor 40 Jahren als Ordinarius für Dermatologie an die Universität Wien berufen wurde, in Würdigung seiner Verdienste um die medizinische Wissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Starkes Fernbeben in Jena aufgetzeichnet. Am heutigen Freitag um 1.49 Uhr 45 Sekunden zeich-

neten die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena ein starkes Fernbeben in etwa 800 Kilometer Herdentfernung auf. Die Bodenbewegungen hielten dort drei Stunden an. Als Herdlage kommt vermutlich Ostasien in Frage.

General Nobile in Schweden. Der bekannte italienische Nordpolforscher General Nobile ist zu einem Besuch in Schweden eingetroffen. Der General ist erst kürzlich mit der „Drottningholm“ im Rahmen des Diplomatenausstausches aus den Vereinigten Staaten nach Italien zurückgekehrt, wo er die Stellung eines Inspektors der luftfahrtwissenschaftlichen Forschung an den italienischen Universitäten bekleidet. Nobile wird u. a. die Mutter des bei der Nobile-Expedition ums Leben gekommenen jungen schwedischen Nordpolforschers Finn Malmgren besuchen.

Japan bekommt Reis-Rekordernote. In vielen Teilen Japans und auf Korea ist auf Grund der Regenfälle der letzten Tage mit einer besonders guten Reisernote zu rechnen. Auch die drohende Gefahr des Wassermangels ist dadurch behoben worden.

Stahlmangel in den USA verboten. Der Rohstoffmangel in den Vereinigten Staaten macht sich auf immer neuen Gebieten bemerkbar. Die Stahlknappheit zwang den nordamerikanischen Rüstungsverantwortlichen Nelson, die Anwendung von Stahlmangeln mit Wirkung vom 1. September zu verbieten. Gleichzeitig wird die Herstellung von Schreibmaschinen ab 1. Oktober eingestellt.

Tanzbataillone in den USA. Aus der Schweiz wird berichtet, daß laut „New York Times Magazine“ in den USA sogenannte Frauen-Tanz-Bataillone gegründet worden sind. In New York allein würden wöchentlich etwa 25 Tanz-Anlässe für die Soldaten zusammengestellt, deren Zahl von Woche zu Woche steige. In Washington bestehe ein Frauenbataillon, das 50 Kompanien zu je 200 Köpfen zähle, also zusammen 10 000 Personen. Abend für Abend marschieren diese Bataillone in die Militärlager, um mit den Soldaten zu tanzen.

13 Tote durch Verkehrsunfälle in USA. Dreizehn Personen wurden getötet und mindestens 50 verletzt, wie Donnerstagsfrüh aus New York gemeldet wird, als ein Schnellzug mit einem Omnibus zusammenstieß. Das Unglück ereignete sich in der Nähe von Jackson (Mississippi).

Argentinien Erdölfelder der Staatskontrolle unterstellt. Das Abgeordnetenhaus nahm eine Gesetzesvorlage an, derzufolge die Regierung ermächtigt wird, die Erdölfelder unter Staatskontrolle zu stellen. Die Kontrolle soll noch ein Jahr nach dem Kriege aufrechterhalten werden. Von dieser Maßnahme werden im besonderen auch Kapitalien der USA betroffen.

Brasilien fordert mehr Schiffe von den USA. Am Donnerstag erstattete, wie aus Washington gemeldet wird, der aus Rio de Janeiro eingetroffene USA-Botschafter in Brasilien, Caffery, Staatssekretär Hull Bericht. Anschließend hatte er eine längere Konferenz mit Vertretern der USA-Marinekommission, bei der die Schiffsfrage erörtert wurde. Pressevertretern gegenüber erklärte Caffery, daß zur Bewältigung des Handelsverkehrs zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten mehr Schiffe erforderlich seien.

Seht, ein Scharfmacher!

Aber ein lieber, ein netter, ein freundlicher. Wenn man so will, auch ein poesieumflossener! Nämlich ein Scherenschleifer. Gestern sind wir einem begegnet. Dabei wähten wir die ganze Gattung bereits ausgestorben. Scherenschleifer. Unerfindlich, warum eine Berufsbezeichnung zur negativen Charakterbezeichnung werden konnte. Oder gar zur Feststellung des Stammbaummangels bei Hunden. Wo es sich doch um einen der letzten romantischen Berufe handelt.

Unser Scherenschleifer schien zwar von der Romantik nicht viel zu halten. Er hatte offenbar größeren Ehrgeiz auf der Höhe der Zeit zu bleiben. Seine Ausstattung war geradezu komfortabel. Blitzblankes Dreirad, stabiles Dach, eingebaute Schleifstein und eine mächtige, blankgeputzte Schiffschloße mit sonorem Ton. Ein eleganteres Freilichtunternehmen kann man sich gar nicht denken. Dazu kam die männlich-selbstbewusste Haltung des Unternehmers. Nein, so stolz sitzt keiner auf einem Dreirad, den die Mitwelt als Scherenschleifer abtut.

Als wir noch jung waren, gehörte der Scherenschleifer zu den gewohnten Erscheinungen. An Beliebtheit konnte er es durchaus mit dem Kaminfeger oder dem Laternenanzünder aufnehmen. Jetzt ist er so selten geworden, daß man sein unerwartetes Auftauchen schon als Ereignis buchen muß. Daß er uns einen sehr nützlichen Dienst tut, hat man über der romantischen Anwendung fast vergessen.

Preissenkungen in Gaststätten und Beherbergungsgewerbe

In einem gemeinsamen Erlaß an die Preisbildungsstellen haben der Reichskommissar für die Preisbildung und der Staatssekretär für Fremdenverkehr mit Rücksicht auf die kriegsbedingten Leistungsänderungen der Gaststätten und die veränderten Verhältnisse im Beherbergungsgewerbe die Nachprüfung der Preise dieser Betriebe angeordnet.

In dem Erlaß sind Richtlinien gegeben, nach denen die Preise der Gaststätten für Speisen, Kaffee und Wein sowie die Preise der Hotels und der Pensionen für Zimmer, Tages- und Halbpensionen und Frühstück, soweit sie den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen, zu senken sind. Das Ausmaß der Senkung bestimmen die Preisbildungsstellen, die sich dazu mit den örtlichen Vertretungen der Wirtschaftsgemeinschaften und Beherbergungsgewerbe in der Reichsgruppe Fremdenverkehr ins Benehmen setzen, an Hand der erwähnten Richtlinien je nach den örtlichen Verhältnissen.

Mannheimer Strafkammer:

Aber stehlen kann er

Der Angeklagte Georg Schollmeier gehört zur — Gott sei Dank! — so gut, wie ausgestorbenen Klasse der Analphabeten. Er kann seinen Namen schreiben und ihn schließlich auch wieder lesen, damit ist die Herrlichkeit aus. Dagegen kann er überdurchschnittlich gut stehlen. Von seinen elf Vorstrafen sind die allermeisten Eigentumsdelikte. Vierhalb Zentner Weizen, Kleie und Futterfrucht hat er im Verlaufe eines knappen halben Jahres aus dem Lagerhaus hinausgeschleift, in dem er beschäftigt war. Nicht für den Eigenbedarf, sondern zur Weiterveräußerung. Er wußte Preise zu nehmen, wußte auch genaue Qualitätsunterschiede zu machen. In dieser Hinsicht stellte er sich gar nicht dumm an, der Herr Analphabet. Treffend spricht der Volksmund in solchen Fällen von Idiotenschlaueit.

Als vermindert Zurechnungsfähigen verurteilte ihn das Gericht zu zwei Jahren Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrverlust und ordnete seine Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt an. Selbstverständlich war er wiederholt rückfällig.

Unser Hausbrand für den Winter

Neue Kohlenbezugskarten für die Verbrauchergruppe I

Mit den Lebensmittelkarten der 40. Kartenperiode werden im Kreis Mannheim für alle Haushalte mit Einzelofenheizung Kohlenbezugskarten für 1942/43 ausgegeben. Ein schönes Stück Arbeit bedeutete das für die Kohlenstelle, die in den letzten Monaten über 90 000 Karten ausschreiben mußte. Sie erwies sich jedoch als notwendig, damit jede Familie genau weiß, wie groß die Brennstoffmenge ist, auf die sie bei ihrem Kohlenhändler Anspruch hat. Sie entspricht ungefähr der seitherigen Zuteilung. Bei sparsamer Bewirtschaftung, die wir ja in den vergangenen Jahren wohl oder übel lernen mußten, werden wir also einigermaßen den kommenden Winter überstehen.

Allerdings kann auch nach der Zuteilung durch die Kohlenstelle, wieviel Zentner uns der Händler um die Gesamtlieferung angegangen werden. Es geht darum, daß jede Familie für die erste Kälte eingedeckt ist und ihren Vorrat haben soll. Bis jetzt, das sei vor allem den besorgten Gemütern gesagt, hat die Zufuhr geklappt, so daß wir hoffen dürfen, daß auch in den nächsten Wochen die Kohlenlieferung regelmäßig hier einlaufen. Vorerst können wir bis zu 70 Prozent unserer Ration abrufen, wobei wir allerdings verpflichtet sind, sortenähnliche Brennstoffe an Stelle der gewünschten abzunehmen.

Wer nicht zur Verbrauchergruppe I (Einzelofenheizung) gehört, benötigt keine Koh-

lenbezugskarte. Für ihn genügt die Eintragung in die Kundenliste seines bisherigen Händlers. Wohlgerückt, auch die Verbrauchergruppe I ist an ihren seitherigen Lieferanten gebunden. Umschreibungen können nur in besonders dringenden Fällen vorgenommen werden, so beispielsweise bei Umzügen in entfernte Wohngegenden. Hier ist schon wegen Treibstoffsparsamkeit geboten, einen in der Nähe der Verbrauchsstelle gelegenen Kohlenhändler zu wählen.

Ein Hinweis für die Untermieter: für sie ist keine Kohlenbezugskarte vorgesehen. Aber sie sollen darum keine kalte Stube vorfinden, wenn sie vom Geschäft nach Hause kommen. Ihren Bedarf können sie bei ihrem seitherigen Händler decken, der sie in seiner Untermieterkohlenkundenliste führt. Was aber bei Umzug? Ein langer Lieferweg für eine geringe Menge wäre in diesem Fall ja nicht zu vertreten. Dieser berechtigte Wechsel eines Händlers muß bei der Kohlenstelle in L 2, 9 beantragt werden. Was aber haben die Neulinge unserer Stadt, d. h. die neuzugezogenen Untermieter zu tun? Für sie ist ihre Zweigstelle des Wirtschaftsamtbes amts zuständig. Dort wird ihnen erstmals die Untermieterkohlenkarte ausgestellt. Somit ist also Sorge getragen, daß jeder Verbraucher den notwendigen Hausbrand bekommt. Im übrigen bringen wir in unserer morgigen Ausgabe Bekanntmachungen der Kohlenstelle im Anzeigenteil, die alles Wissenswerte enthalten.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Luftwaffenkonzert in deutsch-italienischer Besetzung

Das zweite große Luftwaffenkonzert dieses Sommers. Diesmal nicht im Freien, sondern im Nibelungensaal. Und es spielen uns an diesem Nachmittag des 16. August deutsche und italienische Musikanten auf, Musikanten in der Uniform der deutschen und italienischen Luftwaffe. Wie es sich fast von selbst versteht, kommt der Erlös dem DRK zugute, in dessen Dienst sich das italienische Musikkorps mit etwa 100 Mann für eine längere Gastspielreise gestellt hat.

Anderthalb Stunden werden bekannte Märsche und Weisen in einem edlen Wettstreit uns einen kurzweiligen Ohrenschaum bereiten. Wobei die Italiener, die von Heidelberg aus in Mannheim eintreffen, den Löwenanteil übernehmen und als Auftakt mit den deutschen Nationalhymnen beginnen, während die italienische von unserem Musikkorps der Luftwaffe gespielt wird.

Karten zu dieser Veranstaltung, die zusammen von der Luftwaffe und von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ getragen wird, sind in den KdF-Vorverkaufsstellen im Plankenhof und der Waldhofstraße zu haben, ferner beim Reichsluftschutzbund, beim Deutschen Roten Kreuz und bei der NS-Frauen-schaft.

Nimm keine Grashalme in den Mund! Zwar wachsen dem eingeweichten Mannheimer die Gras- und Getreidehalme nicht in den Mund, aber es ist dennoch nötig, ihn vor der sommerlichen Unsitte zu warnen, die nicht ohne große Gefahren ist. Besonders bei den Luft- und Wasserflugarten auf den Neckarwiesen läßt sich das öfter beobachten, daß aus Längeweile ein Halm in den Mund gesteckt und „kalt gesucht“ wird. Sie bedenken nicht, daß der Strahlenpilz im Halm sitzen kann, der zu schwersten Erkrankungen, wenn nicht zum Tode führt. Die Mahnung kann daher nicht ernst genug genommen werden. Weg mit Grashalmen vom Mund! Das gilt für Kinder und Erwachsene gleichermaßen.

Gemüsepflanzen nicht entblättern. Gemüsepflanzen, wie etwa Wurzelgemüsen, während sie der Reife entgegenwachsen, einen Teil ihrer Blätter zu nehmen, um dadurch ihr Wachstum zu fördern und den Nutzertrag zu erhöhen, ist ganz und gar verkehrt. Durch das Entblättern

treten nämlich Wachstumstörungen auf und statt daß der Ertrag vermehrt wird, ist die Folge, daß die Pflanze den Verlust der abgenommenen Blätter durch Bildung neuer Blätter auszugleichen sucht und dabei einen Teil ihrer Wuchskräfte darauf verwendet. Nur bei Rosenkohl wirkt sich das Abnehmen der langstieligen Seitenblätter insofern günstig aus, als sich die Röschen daraufhin besser entwickeln, doch soll es erst dann vorgenommen werden, wenn die Pflanzen schon so ziemlich im Vollwuchs stehen.

Wir gratulieren. Den 81. Geburtstag feierte Georg Döntz, Augartenstr. 76. Töpfer Peter Frei, Neckarhausen, Hildastraße 7, begeht heute seinen 81. Geburtstag.

„Elsaß“ und „Baden“ in der Südukraine

Oberrheinische Forschungsstelle mit einer Nebenstelle Straßburg errichtet

Es war bisher kaum bekannt, daß sich den Auswanderern zu Beginn des vorigen Jahrhunderts nach dem Südosten Europas auch Elsaßler angesprochen haben. Auf diese Tatsache wurden wir erst im Verlauf des Ostfeldzuges aufmerksam. So hat der badische Innenminister Pfäumer während seines Einsatzes in Rumänien auf einer Dienstreise in die Südukraine dort neben Dörfern mit badischen Namen wie Baden, Mannheim, Friedrichsfeld, Rastatt und Kandern auch ein „Elsaß“, ein „Straßburg“, ein „Weidenburg“ und ein „Seltz“ angetroffen. Von einer wissenschaftlichen Erforschung der elsässischen Wanderbewegung in diese fernen Länder war bisher keine Rede. Aber auch über die anderen Auswandererströme aus dem Elsaß, die in kleineren oder größeren Wellen während der langen Franzosenzeit nach Innerfrankreich oder nach Nordafrika führten, wurde bisher wenig Zusammenhängendes und Zuverlässiges berichtet. Wohl über die eine oder andere Elsässer noch Kunde von irgendeinem entfernten Verwandten in Algerien oder Tunis — wieviel gutes elsässisches Blut aber in den afrikanischen Wüsten als Kulturdünger für Frankreich versickert ist, darüber fehlen alle genauen Angaben. Wir sehen darin eine typische Erscheinung der gesamtdeutschen Tragik der Vergangenheit, daß viele der besten Söhne des eigenen Volkes für Fremde die schwerste Pionierarbeit leisten mußten und darüber ohne Dank des Wirtsvolkes zugrunde gegangen sind. — Auch der große Zug nach Amerika, den so viele Elsässer ebenso wie die benachbarten Badener gegen Ende des vorigen Jahrhunderts aus der überfüllten Heimat mitgemacht haben, ist noch kaum erforscht. Es ist also eine wirklich verdienstvolle Auf-

Der Kinderhort der NSV ein schönes Aufgabengebiet für das Mädel

Schulanfang! Ein gewichtiges Wort für unsere kleinen Buben und Mädels. Zum ersten Male tritt an sie der Ernst des Lebens heran. Die Zeit ist endgültig vorüber, da sie gänzlich unbeschwert von kleinen Pflichten an Mutters Schürze hingen. Auch vom NSV-Kindergarten heißt es Abschied nehmen!

Um jedoch dem Kind den Übergang vom sorglosen Kinderspiel zum ernstesten Schulleben leichter zu machen und heute vor allem auch die erwerbstätige Mutter zu entlasten, setzt die NSV mit ihrer Kinderhort-Arbeit ein; die vorwiegend in größeren Orten voll durchgeführt wird.

In den Horten halten sich nachmittags unsere Abc-Schützen auf. Unter Anleitung der Kindergärtnerinnen und ihrer Helferinnen lernen die Kinder schon recht kunstvolle Basteleien anfertigen und erhalten Anleitung in Spielen u. dergl. Und noch einmal so gern werden die Kinder unter der Aufsicht ihrer „Tanten“ das so schwierige Einmaleins erlernen und das Schreiben der ersten Buchstaben üben.

Dieses Aufgabengebiet der NSV bringt sehr viel Freude mit sich. Ein junges Mädel mit mütterlichen Anlagen findet volle Befriedigung darin, und bei der Berufswahl ist es dann nicht schwer, eine Entscheidung zu treffen. Die NSV nimmt gerne Meldungen für den Kindergärtnerinnen-Beruf entgegen.

Die Ausbildung erfolgt so, daß Mädel, die als Kindergartenhelferinnen oder -Leiterinnen in Frage kommen, von der NSV kurzfristig geschult werden. Je nach Eignung erfolgt anschließend sofort Verwendung im NSV-Kindergarten oder -Hort. Bei Mädeln, die sich besonders wertvoll für die NSV-Arbeit erweisen, erfolgt nach Bewährung Einweisung in ein Kindergärtnerinnen-Seminar zur gründlichen Ausbildung, die mit der Ablegung eines Staatsexamens abschließt. Der Beruf der NSV-Kindergärtnerin ist in der Zukunft sehr aussichtsreich.

Deutsches Mädel, folge daher dem Ruf der NSV.

Wasserstandsbericht vom 7. August. Rhein: Konstanz 406 (+3), Rheinfelden 305 (+3), Birsach 268 (+23), Kehl 236 (+22), Straßburg 229 (+78), Maxau 489 (+10), Mannheim 268 (-4), Kaub 242 (+14), Köln 209 (+10). Neckar: Mannheim 256 (+3).

Verdunkelungszeit: Von 21.50—5.45 Uhr

Donate und die Pilze

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

Nachdruck verboten

38. Fortsetzung

Donate steigt am nächsten Tag allein zum Bergfried hinauf. Sie hat ihre eigenen Gedanken bei diesem Besuch — vielleicht gelingt es ihr doch, ein gutes Wort für die beiden glücklichen Kinder einzulegen, vielleicht läßt die alte Frau sich erweichen, etwas für sie zu tun — wenn sie überhaupt dazu in der Lage ist.

Donate geht langsam und sehr in Gedanken verloren ... ihre Blicke wandern ringsum über die schöne Landschaft und nehmen alles in sich auf ... doppelt frisch und leuchtend sind die Farben nach dem Gewitterregen, klargewaschen ist der blaue Himmel ... auf den höchsten Berggipfeln liegt Neuschnee, sie gleißeln silbrig in der Sonne.

Vielleicht ist es das letztemal, daß sie diesen Weg geht ... sie muß sich diese Bilder einprägen, so tief, daß es schmerzt, um sie nie wieder zu vergessen ... sie muß Abschied nehmen von dem goldblinkernden Kreuz auf dem Kirchturm da unten ... von den Bergen, den Matten, den Wäldern ... und von den Dächern von St. Aegid.

Und von Großmama. Das ganz bestimmt ist ein Abschied für's Leben. Vielleicht wird man alles andere noch einmal wiedersehen ... nach langen Jahren, wenn man alt geworden ist ... wenn die Erinnerung an die Kinderjahre noch lebt und die andere Erinnerung ... die quälende ... verblaßt ist. Die Berge werden auch in Jahrzehnten noch stehen, aber die alte Frau wird dann nicht mehr da sein ... es ist ein ungewöhnliches Gefühl von Weichheit, mit dem Donate diesmal das Haus betritt.

Die scharfen Augen mustern sie prüfend, während sich ihr die dürre Hand zum Kuß hinreckt: „Bist du immer noch da? Das wundert mich! Was hält dich eigentlich hier fest?“

„Die gute Luft, Großmama ...“ lächelt Donate.

„Nun, dafür siehst du schlecht genug aus.“ „Im übrigen komme ich, um dir Adieu zu sagen ... in den nächsten Tagen fahre ich.“ „Es wird auch Zeit. Um dein Zigeunerblut in Ruhe zu halten, müßte es schon außergewöhnliche Veranlassungen geben. Mir ist das verdräht. Du hast dich doch nicht etwa verliebt?“

„Aber wie kommt du darauf, Großmama?“ Die Abwehr klingt nicht sehr überzeugend. „In wen denn?“

„In diesen Jungen natürlich. In deinen Vetter! Aber daraus wird nichts! Nicht, solange ich lebe! Ich bin nicht für Verwandtenehen!“

„Aber es kommt ja nicht in Frage, daß ich heirate ... und schon gar nicht den Franzl.“ sagt Donate bestimmt.

„Das freut mich. Abgesehen von der Verwandtschaft, ist er gar nicht fähig, zu heiraten. Wie will er denn eine Familie ernähren? Eine Frau mit Geld wäre schön dumm, ihn zu nehmen. Und eine arme kann er sich nicht leisten.“

„Ach, es wird schon gehen ... wenn sie tüchtig mitpackt.“

„Was heißt das?“ Die alte Frau beugt sich erschrocken vor. „Sprichst du von einem bestimmten ... einem bestimmten Wesen?“

„Ja, natürlich, von einem ganz bestimmten“, betont Donate jetzt ermutigt. „Von einem lieben, reizenden Mädel, das kein Geld hat, aber sonst die geeignetste Frau für ihn wäre.“

„Muß er es heiraten, dieses Mädchen ohne Geld?“

Donate unterdrückt mit Anstrengung ein Zucken ihrer Mundwinkel: „Er tut das ohne jeden Zwang, Großmama.“

„Dann ist er aus der Art geschlagen ... bei den Rainers muß immer die Frau das Geld mitbringen, muß es erwerben, muß es erhalten und vermehren ... und sie selber können nichts als es vertun.“

„Aber, Großmama, das hat doch wirklich keiner.“

„Schweig! Was weißt du denn davon? Kinder wissen nie etwas von den Generationen vor ihnen. Ist auch gar nicht nötig. Weißt du,

wie oft ich für deinen Großvater, für deinen Onkel Leopold die Schulden bezahlt habe? Im übrigen ... hast du nicht gesagt, daß du das Mädchen kennst?“

„Ja, ich kenne sie ... sie ist ein goldiges Geschöpf.“

„Und anständig ...?“

„Aber sehr!“ beteuerte Donate. „Aus guter Familie, wohlgezogen, gebildet und sehr tüchtig.“

„Unbegreiflich, daß sie dann deinen Vetter heiraten will. Aber wenn du es sagst, will ich dir glauben. Und meinst du, daß ich dann bald Urenkel haben werden?“ Das Herz der Großmutter horcht der Antwort entgegen, und Donate sagt lächelnd: „Das meine ich wohl.“

„Dann werde ich diesem Mädchen eine Mitgift aussetzen.“

„Das wäre reizend von dir, Großmama!“

„Ich tue es nicht, weil ich reizend zu sein wünsche. Im Gegenteil. Ich will sie damit alle beide der Zukunft verpflichten ... Und wann wirst du mir die Kleine herbringen? Ich will mit ihr reden.“

„Wann du wünschst, Großmama.“

„Sehr bald. Ein Mensch in meinem Alter muß alles sehr bald tun. Sagen wir morgen um diese Zeit. Und jetzt kannst du gehen. Ich habe noch zu tun. Bitte, klinge!“

Donate zieht an dem perigestickten Klingelzug, und hinter der Tür scheppert die Glocke durch das stille Haus.

„Nun hätte ich fast die Hauptsache vergessen ... wie heißt das Mädchen?“

Donate zögert, denn in diesem Augenblick tritt Matthias nach kurzem Anklopfen in die Tür, und es erscheint ihr plötzlich sonderbar, den Namen Innekes zu nennen. Aber die alte Frau befreit sie aus dieser Verlegenheit: „Du darfst mir gratulieren, Matthias!“ wendet sie sich an den alten Diener. „Mein Enkel hat sich verlobt ... mit ... mit ... wie war doch der Name, Donate?“

„Bevern ... Ineke Bevern.“

„Ah!“ Das runzlige Gesicht des alten Mannes leuchtet auf. „Mit der Frau'n Ineke! Da

darf ich der Frau Baronin meinen ergebensten Glückwunsch sagen! Und auch der gnädigen Frau.“

Die Großmama reicht ihm die dünnen Finger und lächelt etwas spöttlich über seinen geneigten silberweißen Kopf hinweg. „Danke, Matthias! Und jetzt geh zu Herrn Heysing und bitte ihn, herzukommen ... sobald es ihm nur möglich ist. Ich hätte etwas Dringendes mit ihm zu besprechen. Und geleite gleich meine Enkelin hinaus.“

Erst auf dem Gang wendet sich Donate an den alten Diener. „Tun Sie mir einen Gefallen, Matthias ... wenn Sie nach Sankt Aegid gehen, dann fragen Sie doch Fräulein Ineke, ob sie nicht heut' abend nach Bucheck hinüberkommen kann ... ich hätte etwas mit ihr zu besprechen ... auch etwas Dringendes!“ Aber Ineke kommt nicht. Der Rest des Nachmittags verstreicht, der Abend bricht an, die Dunkelheit kommt — aber keine Ineke. Und Donate macht sich ernsthafte Gedanken ... der Himmel mag wissen, was die Großmama mit Herrn Heysing zu besprechen hatte — ausgerechnet mit Henner Heysing! — und was der Ineke von diesen Besprechungen wieder erzählt hat. Und wie Ineke das aufsaßt ... Es ist eine schwierige Situation!

Als es schon fast Nacht ist und man beschließt, nun langsam mit all den erregenden Gesprächen aufzuhören, — denn natürlich werden immerfort Zukunftspläne für das junge Paar gemacht, dessen Verlobung die ganze Familie hell entrückt — da klingelt draußen eine Fahrradklingel das bekannte Signal.

Ineke! Sie laufen ihr alle entgegen, und sie kommt für's erste nicht zu Wort in dem Schwall von Begrüßungen, von Fragen, von Zärtlichkeiten ... So spät am Abend, allein über die dunkle Straße! Aber herrlich, daß sie da ist ... Morgen muß sie einen Besuch bei der Großmama machen ... hat Heysing schon mit ihr gesprochen, nachdem er oben auf dem Bergfried war? Hat Matthias ihr überhaupt die Botschaft überbracht?

(Roman-Fortsetzung folgt)

Wenn einst der Pfeil getroffen hatte . . .

Kleine Geschichte der Kriegschirurgie / Der „Schußwunden-Streit“ / Von Dr. J. Schwanke

Eine Pfeilschußverletzung erscheint uns heute im Zeitalter der Minenwerfer, des Maschinengewehrs und der Splitterbomben als eine sehr harmlose Angelegenheit. Und doch war die Wirkung einer Armbrust und anderer mittelalterlicher Schleudergeräte durchaus nicht zu verachten. Eine Pfeilverletzung war, wenn sie nicht sogar das Leben kostete, außerordentlich schmerzhaft; vor allem bereitete sie den alten Ärzten erhebliches Kopfzerbrechen. Die mit Widerhaken versehenen Geschosse ließen sich sehr schwer entfernen. „Mit dem Pfeil“ wurde einst zum Beinamen eines der Markgrafen von Brandenburg, weil ihm bei einer Fehde mit dem Magdeburger Erzbischof ein Pfeil in den Schädel gedrungen war und die Ärzte sich vergeblich bemüht hatten, die Pfeilspitze zu entfernen. Vier Jahre lang mußte der Markgraf diese „Zierde“ mit sich herumtragen, dann gelang es dem elsässischen Wundarzt Hans von Döckenburg, den man aus seiner Heimat eigens herbeiholen ließ, den Markgraf von der Pfeilspitze zu befreien.

Ob sich ein Pfeil im Knochengewebe festgeklemmt hatte, ob er mit Widerhaken bewehrt war und an diesem im Fleisch haftete, stets erforderte es besondere ärztliche Kunst, einen Pfeil zu entfernen. Schon bei Homer haben die griechischen und trojanischen Helden ihre Schwereiten, um die Pfeile wieder abzuschütteln und menschliche Kunst war da oft vergebens. Ein Wandgemälde in Pompeji zeigt z. B. den Aeneas, dem ein Pfeil in den Unterschenkel gedrungen und der auch mit Hilfe des Arztes Japis nicht zu entfernen war. Erst als Aphrodite selbst auf dem Berg Dikte auf Kreta das Heilkraut Diktamnus pflückte und nach Troja hinüberschwebte, um den Diktamnossaft in die Wunde zu träufeln, ließ sich die Operation erfolgreich vollenden. Noch im Jahre 1534 schrieb Hieronymus Brunschwig in Straßburg, der auch das älteste deutsche chirurgische Werk erscheinen ließ, ein eigenes Buch „Von auszuehung der Pfeil“. So wichtig war damals, als schon die Zeit der Feuerwaffen begann, noch die ärztliche Hilfe bei Pfeilschüssen.

Nicht geringere Probleme für die Behandlung warfen dann freilich die Schußwunden der „Feuerrohren“ auf. Der päpstliche Leibarzt Johann V. Igo kam nämlich 1617 auf den scheinbar gar nicht so abwegigen Gedanken, daß die Kugeln, die doch zuerst mit dem chemisch hergestellten Schießpulver in Berührung gekommen waren, von diesem vergiftet seien. Er forderte deshalb, daß die von den Kugeln geschlagenen Wunden mit siedendem Öl oder gar mit einem glühenden Eisen ausgebrannt werden müßten, um die Wirkung des Giftes zu vernichten. Welche Beobachtungen ihn außer seinen chemischen Erwägungen vielleicht zu dieser Auffassung gebracht haben könnten, wissen wir heute nicht mehr. Jedenfalls konnten aber feinste Spuren des Kugelmittels in das getroffene Fleischgewebe hinüberwechseln und dort vielleicht bei der damaligen Wundbehandlung schon Blutvergiftungen herbeiführen. Vigos Lehre wurde jedenfalls in vielen Ländern allgemein geglaubt und es setzten jene „heroischen“ Kuren ein, die die Kriegsverletzten nach der Schlacht viel schlimmer heimsuchten, als der Schuß selbst sie verwundet hatte.

Ein Pariser Barbierlehrling, Ambrosius Paré, war an der berühmten Chirurgenschule des Kollegium von He. Kosmas in Paris zum „Barbierchirurgen“ ausgebildet worden und nahm als solcher an dem Krieg teil, den König Franz I. von Frankreich gegen Karl V. führte. Selbstverständlich hatte auch Paré gelernt, nach Vigos Lehre die Schußwunden auszubrennen. Nach einer Schlacht aber ging ihm das Öl, das er siedend in die Wunden gießen sollte, bei den vielen Verletzten aus, so daß Paré nichts anderes übrig blieb, als bei einer großen Anzahl Blessierter die Wunden mit einer Salbe zu füllen und zu verbinden. Aber am nächsten Tage war er überrascht, daß die also Behandelten keineswegs Beschwerden hatten, sondern ihre Wunden weit besser aussahen, als die ausgebrannten. Ziemlich zur gleichen Zeit erkannte auch Bartholomäus Maggi in Bologna, daß Schußwunden letztlich Quetschwunden des Fleischgewebes seien, und daß man gewöhnlich von einer Vergiftung nicht reden könne. Er stellte

eine ganze Reihe von Schießversuchen an und bekämpfte nach deren Ergebnissen die Vigosche Lehre. An diesem „Schußwunden-Streit“, der sich noch viele Jahre hinzog, nahmen übrigens die deutschen Ärzte keinen Anteil, weil die deutschen Wundärzte wie Beris, Hieronymus Brunschwig, oder auch der große Paracelsus die Schußverletzungen stets schonend behandelt hatten. Brunschwig z. B. hatte sie mit Kuhmilch oder Ziegenmilch oder auch mit lauwarmem Öl ausgewaschen, also schon zwei Menschengenerationen vor Paré einer mil-

den Versorgung das Wort geredet. Freilich von einer Rücksicht auf die Verunreinigung der Wunden mit dem am Erdreich häufigen Tetanus- oder Gasbrandbazillen konnten weder Vigo noch Paré noch Brunschwig eine Ahnung haben. Erst die „Listersche Wundbehandlung“ hat im 19. Jahrhundert hier neuen Auffassungen den Weg geebnet und in Verfolg der Bakterienforschung von Robert Koch kamen Emil von Behring und Kitasato zu der Behandlung mit Tetanusserum, wie sie im Weltkrieg zahllosen Schußverwundeten das Leben erhalten hat.

Die Männer am Schmelzofen

Bildhauer Artur Hoffmann über ein „Denkmal der Arbeit“

Im Mittelpunkt der Großen Berliner Kunstausstellung stand das monumentale Großrelief „Denkmal der Arbeit“, das der Berliner Bildhauer Artur Hoffmann im Auftrage der Familie Krupp von Bohlen und Halbach geschaffen hat. Das eindrucksvolle Kunstwerk, dessen Figuren überlebensgroß sind, soll nach dem Kriege in Essen aufgestellt werden. Es stellt den Tiegelstahlguß dar, mit dem Essens Geschichte aufs engste verbunden ist. In dieser Stadt der Arbeit wird damit dem Arbeiter ein Denkmal gesetzt. Die Zeitschrift der Kruppschen Betriebsgemeinschaft bringt von Artur Hoffmann über den Werdegang des Denkmals Ausführungen, denen wir folgendes entnehmen: „Von meinem elften Lebensjahre an hatte ich einen Spielfreund, dessen Vater eine kleine Eisengießerei hatte, und es war mir immer eine große Freude, wenn ich an Gießtagen mit in der Gießerei sein durfte. Wenn dann der große Biasebalg arbeitete und die Glut des Feuers unter dem Schmelzofen hochtrieb, um das Eisen zur flüssigen Weißglut zu erhitzen, wenn dann die Männer den Lehmproppen des Ausgusses durchstießen und zischend, dampfend und lodernnd das glühende Eisen in die Tiegel floß und rot und feurig die Gießer beleuchtete, dann verfolgte ich mit gespannter Aufmerksamkeit

diesen Vorgang. Diese Knabenerlebnisse hatten sich in mir so tief eingegraben, daß ich im späteren Leben schon einmal einen Entwurf zu einem Gießerrelief angefertigt hatte. Nun sollte ich ins hundertfach vergrößert ein Denkmal der Gießer gestalten. Der Boden war dieser Aufgabe bereits im bescheidensten Umfange in mir gelegt, nun sollte sie zu einem gewaltigen Werk werden. Ich habe diese Aufgabe stets als die größte Gnade meines Lebens aufgefaßt — der Arbeit, dem schaffenden Menschen, dem Bewunderer der Elemente, ein Denkmal setzen zu dürfen! Keine schöne Posen darstellen, nein, Menschen in der Arbeit, herb, männlich, stark, trotzig. Glut, Rauch, Feuer! Ein Jahr lang brauchte ich, bis das Chaos sich ordnete und gliederte zu einem künstlerischen Gebilde, denn auch die Kunst ist nicht ziellos, sondern muß geführt werden zu gemeinsamer Harmonie. Der belgische Bildhauer Meunier hat sein Leben lang Arbeiter gemalt und gestaltet, aber seine Arbeiter stehen zumeist unter dem Zeichen unterdrückten Menschentums. Ich habe mich im Gegensatz zu ihm gestellt. Meine Arbeiter sind freie Männer, die aus innerem Zwang, aus Freude am Schaffen, am Gestalten, am Aufbauen, mit starken Armen und Fäusten, das scheinbar Unmögliche zur gestaltenden Tat werden lassen.

Vor einem Ehrenmal / Von Georg Büsing

Der Himmel ist tiefblau, der Rasenplatz grün, die Bäume zeigen ihre ersten leichten Blätter. Ein Tag voller Sonne und froher Bewegung. Nur das Ehrenmal, das an der Stirnseite des Dorplatzes steht, das Ehrenmal der Fünfunddreißig, die im Weltkriege blieben, ist ernst an diesem Tag, hat seine ewige stumme Unverrückbarkeit.

Du stehst eine Weile im stillen Gedenken. Und während du stehst, marschierst vor dem schweigenden Mal der Toten eine Schar von Jungmädels auf. Hell leuchten ihre weißen Blusen, das Kommando der Führerin klingt wie ein Glockenton über dem Platz. Die lustige quielende Gesellschaft schwirrt auseinander und gleich darauf geht es mit den Freübungen los. Keulenschwingen wird geübt.

Du stehst voller Entzücken da und lächelst. Makellos schlank und gesund sind all die jungen Mädchenleiber in den knappen Uniformen, und ihr Beugen und Wiegen, das Heben ihrer Arme und das rhythmische Schwingen der Keulen ist restlos erfüllt von der jubelnden Hingabe an diesem Tag und von der ewigen Kraft des Lebens.

Von der ewigen Kraft des Lebens, so ist es. Du stehst da und schaust. Und während du schaust, da ist es plötzlich, als löse sich die Strenge des Ehrenmals auf, als treten die Fünfunddreißig, die einmal für Deutschland fielen, aus dem grauen Stein noch einmal anformierten sich über den Platz, bis sich über jedem hellen Mädchenkopf ein Gesicht aufhebt, ein längst verklungenes Gesicht unter einem grauen Stahlhelm.

Und doch verändert sich das frohbewegte Bild nicht. Kein Schatten steigt auf und keine Dunkelheit verhüllt das strahlende Licht des Tages. Du weißt nun wieder einmal, daß all das Schwere und unabwendbare Große, was in dem Opfertod der Fünfund-

dreißig beschlossen liegt, sich hier in der leuchtenden Schar der Mädels zu Licht wandelte und zu der Kraft des ewigen Lebens.

Paul Ernst: „Preußengeist“

Die Deutsche Arbeitsfront NSG „Kraft durch Freude“ Deutsches Volkbildungswerk, Kreisdienststelle Mannheim, bot am Donnerstagabend im Kasinoaal einen Vortrag des Schauspielers „Preußengeist“ von Paul Ernst. Im Mittelpunkt des Werkes stehen die spießigen Konflikte des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm I., der als oberster Gerichtsherr und Vater gegen den Sohn und dessen Freund Katte entscheiden muß. Ein Schauspiel, getragen von Ideen und Gedanken, die höchstes Pflichtbewußtsein gegen Volk und Staat widerspiegeln. Rudolf Schumann (Saarbrücken) gab nach einleitenden Worten über seine tiefe Verbundenheit mit der Dichterpersönlichkeit Paul Ernsts eine kurze Einführung in die Handlung und sprach dann in klanglich gut abgestufter Schattierung und mit ausdrucksvoller Mimik die einzelnen Rollen in flüssigem Wechselspiel. Kattes feste, männliche Sprache stand in markantem Gegensatz zu der vibrierenden und aufwallenden Stimme des Kronprinzen. Der Preußenkönig aber erschien mit seiner herben gestrengen Art als der ruhende, starke Pol, der Halt und Festigkeit auch im entscheidungsvollen Kampf nicht verlor. Die Zuhörer dankten Rudolf Schumann im Nachklang des im Jahre 1914 geschaffenen Dramas für den erlebnisreichen Abend, der Gelegenheit gab, eine Dichtung kennenzulernen, in der die preussische Idee menschlich packenden Ausdruck gefunden hat. T. E.

Im Mozarteum in Salzburg wurden die Salzburger Kurse des Deutschen Musikinstituts für Ausländer eröffnet, bei der Generalintendant Dr. Drewes und der Gründer und Leiter des Musikinstituts, Professor Dr. Georg Schöneemann, Bedeutung und Ausmaß der diesjährigen Sommerkurse umrissen.

Uta und Nofrelete

Kleine Betrachtung vor einem Schaufenster

Einen Augenblick bleibt man nun doch verwundert stehen, während man einen Blick in die Schaufensterauslage eines Geschäftes wirft. Zwischen bunt bemalten Schalen, einem glückhaften Viermaster und einem zum Rauchverzehrer herabgesetzten Dackel begegnen sich die ägyptische Königin Nofrelete und die hehre Gestalt aus der deutschen Geschichte, Uta von Naumburg.

Die Büste der Gemahlin des Pharaos Amenophis IV., genannt Echnaton, der vor über dreitausend Jahren lebte, thront neben der Gattin Ekkhardts des Jüngeren, dessen Vater um das Jahr Tausend Markgraf von Meissen war.

Nie hätten sich wohl diese Frauen zu ihren Lebzeiten träumen lassen, daß sie einmal da zu ausersehen wären, als Ausstellungsstücke in einer künftigen Welt schwesterlich vereint zu sein. Die Tatsache, daß ihre Gestalten nun Gegenstand einer Massenproduktion geworden sind, hat selbst den Adel ihrer Züge nicht schwinden lassen. Dennoch: eine weite Kluft von zwei Jahrtausenden klafft zwischen ihnen. Fast mutet die über zweitausend Jahre ältere Pharaonenkönigin ein wenig „moderner“ an, als ihre stille Nachbarin. Ein bißchen spöttisch sogar erscheint uns manchmal der Blick Nofreletes, der uns aus dem regelmäßig geformten Gesicht entgegenschaut. Gewiß, auch etwas Fremdländisch-Orientalisches liegt in ihren Zügen versteckt. Es fehlt nur, daß die hohe Königskrone einmal anregend für die künftige Hutmode wirkte — wissen wir es? Soweit Nofrelete, die Königin aus dem Wunderlande des Nils.

Und Uta, eine der schönsten Stiftergestalten im Naumburger Dom? Fühlen wir nicht, daß sie inniger und weicher, eben deutsch sich gibt! Ihr Antlitz, ihre Haltung spiegelt Zartheit, fast Schwermut. Was draußen in der Welt vor sich geht, scheint belanglos für das Leben des Herzens und der Seele. Nein, sie trägt ihren Sinn nicht so zur Schau wie die exotische Nachbarin. Vornehm und königlich trägt sie ihr gotisches Gewand und die schön verzierte Krone. So wie der germanische Mensch etwas Heiliges in der Frau gesehen hat, so hat er sich auch ihr Bild vorgestellt. Uta ist die Idealgestalt für Jahrhunderte.

Wer wird Uta kaufen, wer Nofrelete? Wie sieht das Zimmer aus, in dem beide von einem antiken oder modernen Möbelstück herabschauen? Vielleicht dürfen sie nun einmal eine Kuckucksuhr bestaunen oder anderswo die Klänge eines Radio vernehmen? Erhaben verträumt die eine, lächelnd neugierig die andere. T. E. m. e. r. t.

Neuer Stil der Tanzmusik

Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester, das sich in diesen Tagen erstmalig im Rundfunk vorgestellt hat, ist eine Künstlergemeinschaft von ausgesuchter Zusammensetzung. Die Dirigenten Franz Grothe und Georg Haentzschel haben einen leistungsfähigen Tonkörper herangebildet, der in rhythmischer Einheit des Zusammenspiels und klanglicher Vollendung vorbildlich wirkt. Darf der zumeist geschlossen eingesetzte Blechbläserchor vorzugsweise als Träger des Rhythmus gelten, so erzielt der blühende Streichkörper neben dem ausgezeichneten Saxophonquartett einen vermittelnden Ausgleich. Diese Besetzung des Orchesters läßt erkennen, daß die klanglichen Erzeugnisse der Neuzeit Berücksichtigung finden ohne Nachahmung ausländischer Vorbilder. Den Abstand von der ehemaligen Jazztechnik ermißt man an der großen melodischen Linie, die gänzlich der im „Hot-Stil“ üblichen Auflösungserscheinungen entbehrt. Das kultivierte Legatospiele der Geigen, die über dem Bläserchor schweben, verhilft zu einem geradezu plastischen Gehörindruck. Auf dem Programm standen namhafte Unterhaltungskomponisten der Gegenwart, unter deren Werken die Phantasie Mackebens und Haentzschels anspruchsvoller Czardas mit Konzertmeister Kurt Henneberg als ausgezeichnetem Solisten hervorzuheben sind. Die einzelnen Arrangements trugen dem Verlangen nach reichem Farbenwechsel Rechnung. Der Einsatz des Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchesters bedeutet eine wesentliche Bereicherung dieser musikalischen Gattung und damit einen erfolgreichen Vorstoß auf dem Gebiet deutschen Tanzmusikstils. Dr. Fritz Stege

Die Werkgemeinschaft Mannheimer Maler eröffnet am heutigen Samstag in ihren Ausstellungsräumen in O 2, 9 eine neue Ausstellung von Arbeiten ihrer Mitglieder.

Der Goethe-Preis der Stadt Frankfurt a. M. ist in diesem Jahre dem Chemiker Prof. Dr. Richard Kuhn, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für medizinische Forschung in Heidelberg verliehen worden.

Werke aus der Deutschen Kunst-Ausstellung in München 1942



„Begegnung.“ Dieses reizvolle Gemälde voller Bewegung und eigenartig moderner Auffassung alter Trachten schuf der Maler Julius Engelhardt in München.

Fotos: Atlantik (2), Presse-Löffmann (1)

Unsere Bilder aus der Großen Deutschen Kunstausstellung München 1942 zeigen drei charakteristisch unterschiedene Werke: das intime Genrebild, das monumental angelegte Zeitbild und eine wichtig wirkende Plastik.



Das große Zeitbild: „Kämpfendes Volk“ von Hans Schmitz-Wiedenbrück, Düsseldorf.



Das monumentale Bildnis: Otto von Bismarck, (Marmorbüste von Josef Thorak.)

Reichsland...
der NS-Land...
Mittellungen...
Bewältigung...
so sagt er...
schaftlichen...
länder u...
gleichen Zei...
annähernd g...
erwähnten b...
portzüge aus...
einer Stärke...
ihrem Besatze...
25 Prozent la...
zweig! werde...
den jetzt die...
bevorzugt...
Die auf...
Dauerarbeit...
Hackfrüchter...
zelen Gebie...
Dazu komme...
nung erschlo...
nene Bild ber...
digen den...
diejährige F...
stand an Dau...
führen aus d...
bereitstehend...
trieblichen M...

Schauspiel...
zahl der be...
dem Vorjahr...
beim Kraftw...
gen. Das Gru...

Braunschwi...
In der Bilanz...
der Aufsicht...
gelegten Ges...
winn- und V...
sicherungsab...
mit 19 741 099...
sen worden...
stellt sich En...
rungen mit...
summe (107 9...
teilung 207 9...
rund 830 000...
Der Geschäft...
(467 048,32) R...
den Versiche...
Aktionärdivi...
sollen. Die...
27. August u...

Die Kranke...
dem der Rel...
jahr eine vo...
sorgung der...
er hierzu nur...
ten, die am I...
nach bekom...
gelt beschä...
Krankenhaus...

Unser...
Carin Erik...
in dankbar...
Müller, geb...
Klinik in D...
z. B. d. I...
Mannheim...
den 7. Aug...

Ihre Verlobte...
Lilo Kokes...
(z. Z. Uffz...
heim (T 6...
Als Verlobte...
Georg Roth...
Neckarau...
Rosenstraße...

Wir haben v...
Stahl - Ott...
denburg a...
Nr. 2), den...

Wir haben v...
Krammlich...
(Uffz.), Ob...
straße 12), V...
Straße 36),

Als Verlobte...
Otto Baum...
(Am Wass...
hafen a. Rh...
Ihre Verlobte...
Klara Stein...
feldw., z. Z...
heim-Sock...
Straße 50)

Ihre Vermäh...
Calame - E...
Mannheim...
z. Z. Freil...
Nr. 12), der...

Ihre Vermäh...
Paul Wass...
ner, geb. O...
(Goeggstra...
Wir haben v...
Hinger, Ing...
Hinger, geb...
heim (Trai...

Bei der...
Nordfr...
tischer...
über Sohn, B...
Ge...
Gefreiter in...
in Alter von...
Vierheim, de...
Weinheimer S...
in tiefer Tr...
Familie Va...
Hans Suger...
Witwe; Pau...
und alle An...

Für die in...
Maße bewies...
liche Anteil...
teiligung bei...
dem Bildnis...
Uta Vierling...
Regt., sage...
den herrlich...
Redfeshim...
Gewerbestab...

In tiefer Tr...
Frau Katha...
Georg Vier...

Viele Hände für die Hackfruchtenernte

Weit bessere Arbeitseinsatzplanung als im vergangenen Jahr

Reichslandwirtschaftsrat Dr. Hatesaul macht in der NS-Landpost soeben höchst aufschlußreiche Mitteilungen über die Vorbereitungen für die Bewältigung der Kartoffelernte. Bis Ende Juli, so sagt er einleitend, erhielten die landwirtschaftlichen Betriebe doppelt so viel Ausländer und Kriegsgefangene als im ähnlichen Zeitraum des vergangenen Jahres bei annähernd gleicher Bedarfslage in den erwähnten beiden Jahren. Die Arbeitertransporte aus dem Osten rollen wie bisher in einer Stärke und Regelmäßigkeit an, daß von ihrem Besatz ohne Schwierigkeiten noch immer 25 Prozent laufend für die Landwirtschaft abgezweigt werden können. Selbstverständlich werden jetzt die Hauptkartoffelbaugebiete hierbei bevorzugt berücksichtigt.

Die auf diese Weise erzielte Deckung an Dauerarbeitskräften einschließlich der für die Hackfruchtenernte schwankt zur Zeit in den einzelnen Gebieten zwischen 80 und 100 Prozent. Dazu kommen die auf Grund der Göringverordnung erschlossenen Arbeitskräfte. Das gewonnene Bild berechtigt zu einer durchaus befriedigenden Beurteilung der Arbeitseinsatzplanung für die diesjährige Hackfruchtenernte, vorausgesetzt, daß die wenigen noch vorhandenen Lücken im Bestand an Dauerarbeitskräften durch weitere Zufuhren aus dem Osten aufgefüllt und auch die bereitstehenden Hilfsreserven je nach den betrieblichen Möglichkeiten weise und rechtzeitig

ausgenutzt werden. Die Gesamtlage ist also ungemein günstiger als im vergangenen Jahre.

Trotzdem muß alles getan werden, um eine rechtzeitige Bergung der Hackfruchtenernte sicherzustellen. Auf Grund der diesjährigen Wetterlage besteht aller Anlaß, mit mindestens gleich schwierigen naturbedingten Einengungen der Erntezeit und Mehrbelastungen wie im Vorjahre zu rechnen, vor allem in den Hauptkartoffelbaugebieten Ostdeutschlands. Der kalte niederschlagsreiche Sommer verzögert die Getreideernte noch mehr hinaus, als ohnedies schon nach dem späten Frühjahr vorauszusehen war. Er bringt damit ein anomales Zusammenrücken der Getreideernte mit der Herbstbestellung und der Hackfruchtenernte.

Auf jeden Fall sollte man auch mit einem vorzeitigen Frost rechnen. Trotz der späten Getreideernte darf aber der Beginn der Kartoffelernte keinesfalls hinausgeschoben werden. Das Ziel muß sein, das Schwerkzeug der Kartoffelernte mehr in den September zu verlagern. Im Reichsdurchschnitt kann die volle Ernte spätestens Mitte September einsetzen, im Osten natürlich wesentlich früher. Jeder Tag, mit dem früher begonnen wird, erleichtert die gewaltige Transport- und Verteilungsarbeit, die ja unbedingt ebenfalls vor dem Frost abgewickelt werden muß.

Kleiner Wirtschaftsspiegel

Schauspielbahnen AG, Freiburg i. Br. Die Anzahl der beförderten Personen ist gegenüber dem Vorjahre bei der Seilbahn um 45,8 Prozent, beim Kraftwagenbetrieb um 29,5 Prozent gestiegen. Das Grundkapital beträgt nun 500.000 RM.

Braunschweigische Lebensversicherungs-AG. In der Bilanzierung vom 31. Juli 1942 billigte der Aufsichtsrat den ihm vom Vorstand vorgelegten Geschäftsbericht nebst Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung. In der Lebensversicherungsabteilung waren 15.799 Versicherungen mit 19.741.099, - Versicherungssumme abgeschlossen worden. Der Lebensversicherungsbestand stellt sich Ende des Jahres auf 111.743 Versicherungen mit 121.147.917, - RM. Versicherungssumme (107.997.142, - RM.), während in der Abteilung Zeitschriftenversicherung Verträge über den Betrag 830.000.000, - versichertes Sterbegeld liefern. Der Geschäftsüberschuss stellt sich auf 558.057,70 (467.948,32) RM. Rund 94% Prozent fließen davon den Versicherten zu, während aus dem Rest 6% Aktionärsdividende wie bisher verteilt werden sollen. Die Hauptversammlung wird auf den 27. August einberufen werden.

Die Krankenversorgung der Ostarbeiter. Nachdem der Reichsarbeitsminister schon im Frühjahr eine vorläufige Regelung der Krankenversorgung der Ostarbeiter getroffen hatte, erläßt er hierzu nunmehr neue, ausführliche Vorschriften, die am 1. August in Kraft getreten sind. Danach bekommen die im Reichsgebiet gegen Entgelt beschäftigten Ostarbeiter Kranken- und Krankenhauspfege, die Sachleistungen der Wohlfahrtsvereine und Familienkassen sowie die Sachleistungen der Familienwochenhilfe für solche Familienangehörigen, die sich mit dem Ostarbeiter zusammen im Reich aufhalten. Das tägliche Krankengeld von 1,50 RM ist an den Betrieb zu zahlen, der dem Ostarbeiter Unterkunft und Verpflegung gibt. Träger der Krankenversorgung ist die für den Betrieb zuständige Krankenkasse. Die Beiträge sind vom Betrieb allein zu zahlen. Ihre Höhe richtet sich nach dem Lohn des Ostarbeiters zuzüglich der Ostarbeiterabgabe. Für die als Hausgehilfen beschäftigten Ostarbeiter macht der Beitrag monatlich 4 RM, für Land- und Forstarbeiter täglich 13 Rpf. aus. (Reichsanzeiger Nr. 180 vom 4. 8. 1942).

chenhilfs- sowie Familienkassenpflege und die Sachleistungen der Familienwochenhilfe für solche Familienangehörigen, die sich mit dem Ostarbeiter zusammen im Reich aufhalten. Das tägliche Krankengeld von 1,50 RM ist an den Betrieb zu zahlen, der dem Ostarbeiter Unterkunft und Verpflegung gibt. Träger der Krankenversorgung ist die für den Betrieb zuständige Krankenkasse. Die Beiträge sind vom Betrieb allein zu zahlen. Ihre Höhe richtet sich nach dem Lohn des Ostarbeiters zuzüglich der Ostarbeiterabgabe. Für die als Hausgehilfen beschäftigten Ostarbeiter macht der Beitrag monatlich 4 RM, für Land- und Forstarbeiter täglich 13 Rpf. aus. (Reichsanzeiger Nr. 180 vom 4. 8. 1942).

Hamburgs neues Institut für Kolonial- und Wirtschaftsgeographie

Im Jahre 1941 hatte anlässlich des Jahrestages der Hanseatischen Universität Reichsminister Dr. Rust die Errichtung von vier neuen kolonialen Lehrstühlen verkündigt, die in Forschung und Lehre eine Reihe wichtiger Spezialaufgaben übernehmen sollten. Unter diesen vier neuen Lehrstühlen befand sich auch das Ordinariat für Kolonial- und Wirtschaftsgeographie. Im Zusammenhang mit dem Lehrstuhl ist inzwischen mit Genehmigung des Reichserziehungsministers das Kolonial- und Wirtschaftsgeographische Institut an der Hanseatischen Universität errichtet worden; als Direktor wurde Prof. Dr. Rudolf

SPORT UND SPIEL

Wer gegen wen?

Fußball: H-Sportgem. Straßburg - SV Waldhof (Tschammer-Pokalsp.); TSG 61 Ludwigshafen - VfR Rastatt (Samstag). TSG 89 Oppau - Amicitia Viernheim (Freundschaftsspiel); VfB Knielingen - SC Käferial, FG Kirchheim - SV 1898 Schwezingen (Aufstiegs Spiel).

Kanu: Deutsche Meisterschaften in Berlin-Grünau unter Teilnahme von Mannh. Kanu-Gesellschaft und Paddel-Gesellschaft Mannheim.

Tennis: Gemeinschaftsturnier der TC Waldpark und der TA Harmonie auf den Plätzen im Mannheimer Schloßgarten.

Fußball-Länderkampf mit Schweden

Für den 20. September wird der Abschluß eines weiteren Kriegs-Länderkampfes der deutschen Fußballspieler bekannt. Schwedens Nationalmannschaft wird in diesem Tage im Berliner Olympia-Stadion unser Gegner sein. Die letzte Begegnung fand am 5. Oktober 1941 in Stockholm statt. Die Schweden konnten damals mit 4:2 Toren ihren siebten Sieg in der Reihe der bisher mit Deutschland ausgetragenen 14 Länderspielen feiern. Diesen schwedischen Erfolgen stehen nur fünf deutsche Siege und zwei Unentschieden gegenüber.

Deutsche Tennis-Kriegsmeisterschaften

Ergebnisse:
Männer Einzel 2. Runde: Göpfert (Berlin) - Herder (Magdeburg) 6:1, 6:1, Dr. Heydenreich (Leipzig) - Kuhlmann (Ludwigshafen) 6, 6, Sp. Dr. Tübgen (Berlin) - Benedek (Wien) 6:2, 6:4, Bauer (Nürnberg) - Brandt (Liegnitz) 7, 4, 6, 6, 2, Eppler (Berlin) - Dr. Schulte (Hanover) 6:4, 6:2. - 3. Runde: Göpfert - Dr. Heydenreich 6:2, 6:2, Dr. Eger (Innsbruck) - Richter (Frag) 6:4, 6:4, Bauer - Dr. Tübgen 6:3, 6:4, Eppler - Hopfenhilt (Breslau) 6:4, 6:4.
Frauen Einzel 1. Runde: Fri. Rosenthal - Fri. Zahn 6:2, 2, 6, 6, 3, Fri. Artel-Debusman - Fri. Bessel 6:2, 6:1, Fri. Schmel - Fri. Tegmeyer 6:2, 6:4, Fri. Dietz-Hamel - Fri. Rüdch 6:1, 6:4, Fr. Schomburgk.

Lütgens bestellt, der auch vertretungsweise den Lehrauftrag wahrnimmt.

Mit der Gründung dieses Institutes ist eine seit längerer Zeit vorgezeichnete Entwicklung zu einem gewissen Abschluß gelangt. Denn nun fügt die Kolonialgeographie sich organisch ein in den Kreis der verschiedenen kolonialwissenschaftlichen Institute und Seminare, die unter der Dachorganisation des hamburgischen Kolonialinstituts für künftige Aufgaben vorbereitend tätig sind. Die Kolonialgeographie hat dabei die wichtige Aufgabe, wichtige Grundlagen für alle kolonialen Wissenschaften zu liefern. Das gilt im weitesten Sinne und nicht nur für den deutschen Kolonialbesitz, sondern auch für jetzige und frühere Kolonialgebiete anderer europäischer Staaten. Mit der Einrichtung einer Spezialbücherei und einer Kartensammlung wurde begonnen. Auch der Lehrbetrieb ist mit Vorlesungen und Übungen bereits in erweitertem Umfang aufgenommen worden. Der zweiten Abteilung des Institutes obliegt die Pflege der Wirtschaftsgeographie.

burgk - Fr. v. Falkenhayn 3:6, 6:1, 7:5, Fri. Pfeifferer - Fr. Gacke-Stein 6:2, 6:3, Fr. Haman-Enger - Fri. Sehl 6:0, 6:1, Fr. Kramer - Fr. Buderus 6:4, 10:9, Fri. Müller - Fri. Fuhs 6:3, 6:3, Fri. Sander - Fr. Timme o. Sp. 2. Runde: Fri. Rosenow - Fri. Gacke 6:3, 6:3, Fri. Artel-Debusman - Fri. Rosenthal 4:6, 6:1, 6:3, Dr. Dietz-Hamel - Fri. Schmel 6:4, 6:2, Fri. Thieschell - Fr. Schomburgk 9:7, 6:7, 6:2, Fri. Thieschell - Fri. Pfeifferer 3:6, 6:4, 6:3, Fri. Sander - Fri. Müller 6:3, 6:0, Fri. Köppel - Frack Fabian 6:1, 6:1.

Erster Reichswettkampf der Flieger-HJ

In dem kleinen Kurort Vöslau im Wiener Wald trägt in diesen Tagen der beste Nachwuchs der Flieger-HJ-Jugend seinen ersten Reichswettkampf aus. Ein fliegerischer, ein Sport- und ein Wehrkampf sind zu erfüllen. Doch es sind schon gewiegte Flieger, die in diesem Wettkampf ihre Gebiete vertreten; alle haben den Luftfahrerschein, und das bedeutet, daß sie schon mindestens drei Jahre in der Flugausbildung stehen.

Sport in Kürze

Die Fußballer von Dessau 05 ist zu einer Wettspielreise in Norwegen eingetroffen und spielt am Freitag in Fredrikstad, am Sonntag in Oslo (gegen eine deutsche Wehrmachtelf), am Dienstag, 11. August, in Toensberg und am Freitag, dem 14. August, in Oslo gegen eine norwegische Auswahl.

Zehn süddeutsche Boxer befinden sich unter den 64 Teilnehmern der Zwischenrunde um die Deutsche Meisterschaft, die in Hannover abgewickelt wird. Es sind dies Stollensen (Metz), Koch (Frankfurt), Dietrich (Mains), Petri (Kassel), Schöneberger (Frankfurt), Herchenbach (Mannheim), Zellhofer (München), Wolf (Mains), Schnarre (Kassel) und Fischer (Mains). In den letzten Vorrundenkämpfen am Mittwoch schied u. a. der kurhessische Bantamgewichtler Rüdmann aus.

Schwedens Sechstages-Fahrt. Auf der vierten Teilstrecke der schwedischen Sechstagesfahrt, von Sundsvall über Gävle, stieg Sture Anderson, der die 293 km in 9:05:31,9 zurücklegte. Dichtauf belegte Sven Johansson den zweiten Platz und hielt damit in der Gesamtwertung mit 31:03:09,7 weiter die Spitze vor Ake Seyffarth mit 31:03:11,2 und Harry Scoll. Bester Dane an diesem Fahrtag war Knud Andersen, der in 9:05:31,4 den vierten Platz belegte.

Ungarns Mannschaft für Rom. Ungarns Radsportmannschaft bestreiten einen zweiten Länderkampf am 9. August in Rom gegen Italien. Die ungarischen Fahrer vertreten mit einer Ausnahme die gleichen Fahrer wie gegen Deutschland in Breslau. Das Aufgebot setzt sich aus Verga, Morvasy, Notas und Karaki zusammen.

Eine aufgedeckte Schiebung. Im entscheidenden Aufstiegslopp zum slowakischen Fußball-Liga, das der SK Batovany mit 3:1 Toren gegen den ZTK Altschil gewann, haben sich Unregelmäßigkeiten ergeben. Der slowakische Fußballverband hat zur Strafe der Bata-Mannschaft den Aufstieg zur Liga verweigert und Altschil in die Bezirksklasse zurückverwiesen.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehlis (zur Zeit im Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Dammann.

Familienanzeigen

Unser erstgeborenes Töchterchen **Carin Erika** ist angekommen. In dankbarer Freude: **Maria Müller, geb. Lau, z. Z. Privatklinik im Danzig, Rudi Müller, z. Z. b. d. Luftwaffe im Felde, Mannheim, Rheinlöhstr. 5, den 7. August 1942.**

Ihre Verlobung geben bekannt: **Lilo Kokes - Norbert Schätzler (z. Z. Uffz. im Osten), - Mannheim (T. 6. 17), den 8. August 1942.**

Als Verlobte großen: **Maria Böhl, Georg Roth (Gefr.), Mannheim-Neckarau (Germaniastraße 62, Rosenstraße 109), 8. August 1942.**

Wir haben uns verlobt: **Gerlinde Stahl - Otto Stumpf (Uffz.), Ladenburg a. N. (Adolf-Hitler-Str. Nr. 2), den 8. August 1942.**

Wir haben uns verlobt: **Gretel Krammich - Erwin Burkardt (Uffz.), Oberursel (Aumbühlstr. 12), Wallstadt (Mörsbacher Straße 36), den 8. August 1942.**

Als Verlobte großen: **Gisela Quack, Otto Baumöhl, Frose - Anhalt (Am Wasserturm 6), Ludwigshafen a. Rh., den 8. August 1942.**

Ihre Verlobung geben bekannt: **Klara Stein - Otto Geier (Oberfeldw., z. Z. im Osten), Mannheim-Seckenheim (Offenburger Straße 50), den 8. August 1942.**

Ihre Verlobung zeigen an: **Kurt Calame - Else Calame, geb. Dyk Mannheim (Max-Joseph-Str. 20), z. Z. Freiburg (Schlierbergstr. Nr. 12), den 8. August 1942.**

Ihre Verlobung geben bekannt: **Paul Wassner, Ing., Erna Wassner, geb. Ockmann, Mannheim (Googstraße 11), 8. August 1942.**

Wir haben uns verlobt: **Erich Hinger, Ing. (z. Z. Wm.) - Gerda Hinger, geb. Silberer, - Mannheim (Trautstr. 34a), 8. 8. 42.**

Karl Fördere

Karl Fördere Versicherungsberaters Fachkurzer, schwerem Leiden im Alter von 61 $\frac{1}{2}$ Jahren in die Ewigkeit übergeben. Vater, Schwäger und Onkel, Herr **Robert Gering & Cie. o. M. & H.**

Todesanzeige Nach langen, schwerem Leiden starb mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwäger, Bruder, Schwager und Onkel **Johann Merklein** im Alter von 63 Jahren. M.Hm.-Feudenheim, den 7. Aug. 1942, Ringstraße 11.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Anna Merklein, geb. Mayer Witwe; Marg. Merklein; Familie Lucy; Familie Altes (Sandhosen); Fam. Müller (Feudenheim); Else Gieshammer. Witwe nebst allen Anverwandten.** Beerdigung Sonntag, 16 Uhr, Feudenheim.

Entlaufen

Schw.-wB. Katze, „Muschi“, entl. Geg. gute Bel. abzug. b. Orth, Käferial, Habichtstraße 8.

Drohhaarlöcher-Hündin, auf den Namen „Asta“ hör., Donnerst. abd., Neuoostm., entl. Bitte abzug. Bocklinstr. 44 oder 88.

Heirat

Witwe, in ger. Verh., m. 2 Kind., wünscht Herrn zw. 40-48 J. in sich. Stellg. a. Handwerker zw. bald. Heirat kennen zu lernen. Zuschrift. unt. Nr. 9960 an HB.

Handwerker, berufl. tätig. 40 J., 1.74 gr., schl. m. sch. gemütl. Heim, möchte auf diesem Wege charakterv., lieb. alleinst. Fri. od. Witwe b. z. 35 J. m. etw. Verm. zw. Wiederverheiratung kennen lernen. Zuschr. erb. u. Nr. 172B an Hakenkreuzbanner.

55jähr. Frau, 1.60 gr., angenehmes Äußere, unabh., Naturfr., wünscht charakterv., brav. Mann kennen zu lernen, zw. Heirat. Zuschr. u. Nr. 164B an HB.

Jg. stud. Ing., sucht mit nett. Jg. Mädchen, 21 J., sport- u. tanzb., Briefwechsel zw. spät. Heirat. Zuschr. u. Nr. 3048B an HB.

Handwerker, 60 J., sucht Frau ab 50 J. z. Führ. d. Haush. zw. sp. Heirat. Zuschr. u. 1936B an HB.

Handwerker in gut. Stell., 43 J., gesch., sucht a. d. Wege Friul. od. Wwe. zw. Heir. kennenzulern. Zuschr. u. Nr. 1589B an HB.

Arbeiter, 33 Jhr., wünscht nettes Mädchen, ab 20, zw. Heirat k. z. l. Angebote unter Nr. 2254 B an HB.

Kirchl. Nachrichten

Gedenkfier für die Gefallenen am Sonntag, dem 9. Aug. 1942, 15 Uhr. Evangelische Kirche Mannheim-Seckenheim.

Amtl. Bekanntmachungen

Obstverteilung. Von den Kleinverteilern in Neckarau wurden am 7. 8. 42 folgende Nummern beliefert: 281-292, 294-295, 298, 301-302, 685, 689 und 691. Weitere Zuweisung erfolgte an die Filialbetriebe der Fa. Johanna Schreiber Nr. 283, 291, 298, 329, 336, 366, 384, 393, 403, 410, 423 u.

Offene Stellen

Leiter der Lohnabteilung 699-Größ. Industriewerk in Baden. Nähe Heidelberg, sucht für baldigen Eintritt einen Leiter für die Lohnabteilung. Gewünscht wird kaufm. Ausbildung u. Erfahrung a. d. Gebiete möglichst mit Praxis. Bewerbungen unt. Nr. 5821VS an das HB Mhm.

Mausser-Werke A.G. Wir suchen zum alsbald. Eintritt für ein Konstruktionsbüro unserer Entwicklungsabteilung einen Ingenieur m. abgeschlossener Hochschulbildung, als Konstrukteur. Kenntnisse im Karosseriebau sind erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bewerb. unt. Kennzahl „38“ an die Personalabteilung Mausser-Werke A.G., Oberndorf a. Neckar.

Architekt, Bautechniker. flotte Zeichner f. große Industriebauten ges. Bewerbung an Marx & Wagner, Architekten, Mannheim, L. 2, 12.

Stellvert. Luftschuts. u. Feuerwehrlieferer f. bedeutendes Unternehmen d. Luftfahrtindustrie Mitteldeutschlands gesucht. Der Posten verl. energische, fachlich durchgebildete Persönlichkeit, die in der Lage ist, selbst. Werkhufschutzkräfte sowohl praktisch als auch theoretisch auszubilden. Ferner sind organisatorische Kenntnisse u. Erfahrungen in allen Werkshutzangelegenheiten sow. erwünscht, daß die Vertretung d. Abteilungschaftsübernommen werden kann. Ausführl. Bewerbungen m. d. übl. Unterlagen (mit Angabe d. Kennziffer 7107 f) u. Nr. 1828VS an HB Mannheim

Tücht. Schmiedefachmann als Betriebs-Ingenieur für unsere Hammer- und Gessmiedschiede zum bald. Eintritt ges. Derselbe muß den Betrieb von horizontalen Schmiedemaschinen, Exzenterv- u. Spindelpressen, Luft-Dampf- und Fallhammern genauestens kennen und in der Lage sein, über die Ausführung der nötigen Gesenke und Vorrichtungen Anweisungen zu geben. Erwünscht sind Erfahrung in der Montage des Waggonbaues. Bewerbung. erbeten an: Waggonfabrik Jos. Rathgeber A.G. München 54, Schießbach 5

Für unser Werk in Metz suchen wir: 1. Mehrere Werkzeug- und Vorrichtungenkonstruktoren mit gut. Kenntn. in der neuzeilich. Fertig.; 2. mehrere Fertigungsplaner (Technik od. Ingen.) für die Ausarbeitung von Einrichtungs-, Fertigungs- u. Kurvenplänen für Ein- oder Mehrspindelautomaten; 3. mehrere Terminbearbeiter u. Karteiprüferinnen). Ausführl. Bewerb. mit Lichtbild, Lebensl., Zeugnisabschrift u. früh. Eintrittstermin erb. an: Hobus-Werke G.m.b.H., Schwartzenbek bei Hamburg, K-Z. 460.

Beitrag zum Gemeinwohl

Bei den schweren Kämpfen in Nordafrika sei in treuer, solidarischer Pflichterfüllung unser lieber Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel **Glassermeister Georg Bugert** getreter in einer Nachschub-Kolonnen im Alter von 35 Jahren. Weiskheimer Straße 46. In tiefer Trauer: Familie Valentin Bugert; Familie Hans Bugert; Familie Maria Bugert Witwe; Paul Bugert (z. Z. im Osten) und alle Anverwandten.

Dankagung

Für die überaus zahlreichen Made bewiesene mündliche und schriftliche Anteilnahme sowie die regen Beteiligung bei der kirchlichen Feier bei dem Heidenfeld meines lieben Sohnes, Otte Vierling, Gefr. in einem Schützen-Regt., sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Hedersheim, den 8. August 1942 Gewerbestraße 1.

Widmung

In tiefer Trauer: Frau Katharina Vierling Witwe; Georg Vierling, Bruder (z. Z. i. F.).

